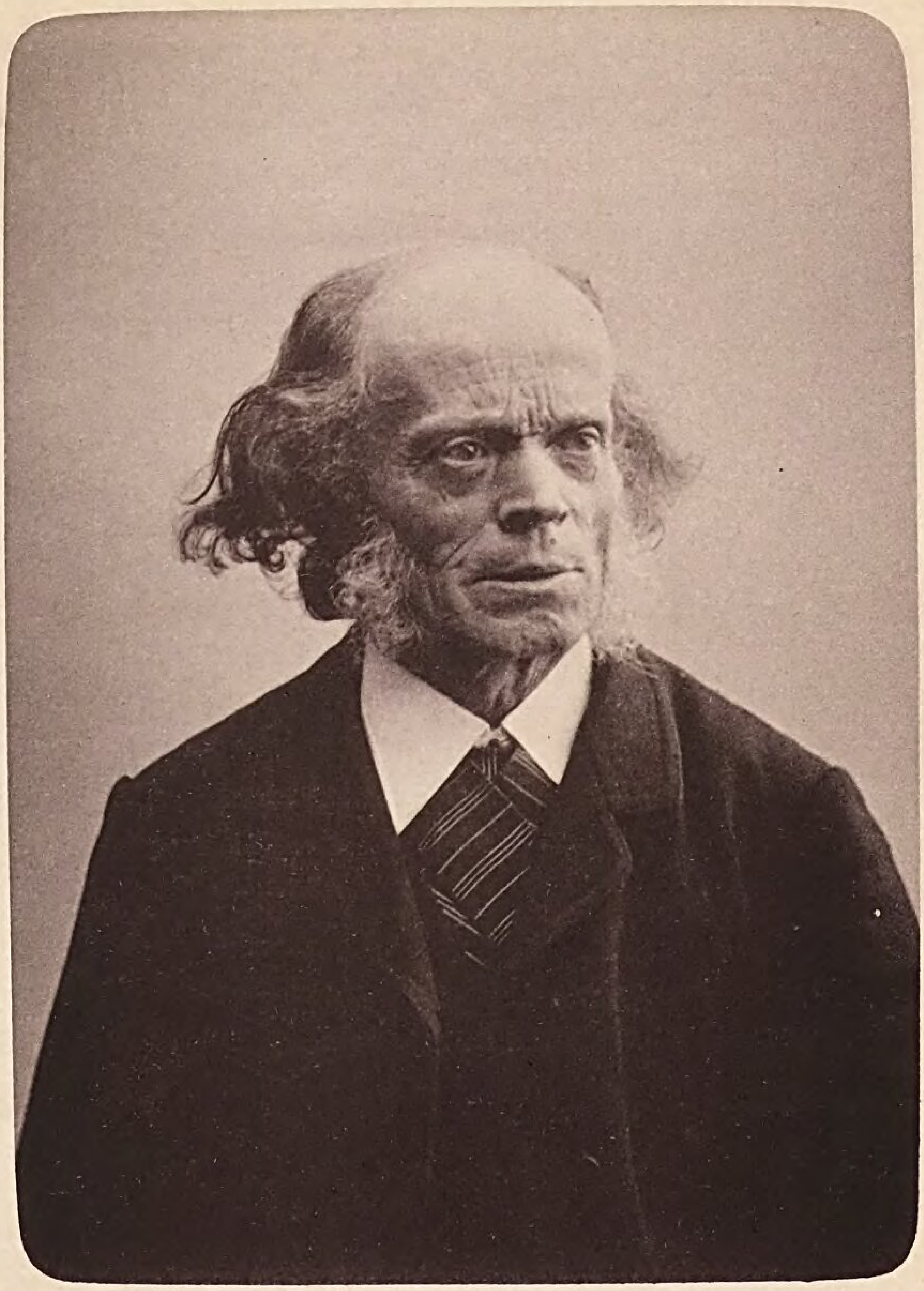


Weihegeschenke

von

Christian Wagner

von

Warmbronn.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer.
1893.



Weihegeschenke

von

Christian Wagner

von

Warmbronn.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer.
1893.

Vorwort.

So wie ein Acker, der längere Zeit eine gleiche Gewächsart, etwa Getreide, hervorgebracht hat, zuletzt deren müde wird und eine neue Ansaat begehrt — vielleicht Ansaat einer fremdländischen Blattpflanze —, gleich also vollzog sich in meinem Innern als zwingende Naturnotwendigkeit die Ansaat vorliegenden Gewächses, aber nur als Zwischenfrucht. — Denn schon ist der Acker wieder umgepflügt und für die Ansaat der früheren Pflanze vorbereitet. Die Sammlung gemischter Gedichte ist, wie ich wohl weiß, mitunter eine ungehörige und paßt nicht in diesen Rahmen. Jedoch, wie auf der Anwende eines Ackers ohne das Auge zu beleidigen eine andere Anpflanzung sich befinden kann, so etwa in gleicher Weise könnte auch diese Ungehörigkeit von Seite nachsichtiger Leser aufgenommen und entschuldigt werden.

Warmbronn, im März 1893.

Christian Wagner.

Inhalt.

I. Idyllen, Mythen und Epigramme.

II. Epische Bilder aus Hadrian.

III. Vermischte Gedichte.

I. Idyllen, Mythen und Epigramme.

Heimat.

Bietet die heimische Flur nicht g'nug mir der Reize, und birget
Nicht die germanische Au, was Hellas dem griechischen Sänger
Barg in den Tagen, da noch durchtränkt es von göttlichen
Mythen? —
Kann ich bevölkern nicht selbst mit tausend bunten Gestalten
Wälder und Auen, den Bach anfüllen mit Nymphen, Najaden?
Redet die Blume, der Baum nicht alsbald, wenn ich sie frage?
Ist sie die rieselnde Glems nicht Peneus, silberner, jetzt mir,
Dort das idyllische Thal nicht auch ein idyllisches Tempe?
Hebt ein Olympos, ein dicht von Eichen beschatteter, nicht sich
Über die Wipfel des Walds, Wohnstätte des Wolkenversammlers?
Und ist dies alles mir nicht zugänglich, heute wie morgen? —
Göttlich heimische Flur: nicht miss' ich Thessaliens Gefilde!

Auf der Steige.

Sonntagabend ist's. — Spät. — Nur hie und da noch ein
Lichtlein
Drinnen im Dorfe, und horch: Ruft nicht der Wächter sein zehn Uhr
Schon in den Gassen, den leer weithallenden? — Oben im Eichwald
Über der Steige ertönt süßschmerzlich ein Lied noch. Des Dorfes
Jungfrau'n sind es, die dort lustwandeln am Arme des Jünglings
Nieder die Steige, und sieh: Der Ziehharmonika süße

Schmelzende Töne, so tief und langhingezogen, erfüllen
Weithin die tauige Nacht. — In bläulich silbernem Lichtglanz
Steht am Himmel der Mond und um ihn tausend der Sternlein.

Waldmeisterlein.

Auf! Waldmeisterlein heut laß suchen uns gehen! — Ja Zeit ist's,
Zeit, wahrhaftiglich Zeit um zu schlürfen den duftigen, kühlen
Maitrank; Liebchen darum zum Wald jetzt! — Siehe, wie süß doch
Hin sich's wandelt zu Zwein im Schatten des herrlichen Buchwalds,
Über dem Teppich von Moos und umlispelt von schlanker Silenen
Zierlichen Halmen und fein befiederten Wedeln des Farnkrauts. —
Wohl, Waldmeisterlein heut laß pflücken uns. — Siehe, gar weithin
Duftet's und schimmert's und blinkt's von schneeigen Blütlein. — Es huschen
Über den Wasen dahin grüngoldige Lichter des Maitags
Unabläßig, — gerad, als ob wir zur bräutlichen Kammer
Jetzt schon wollten, und nun Wachskerzen anzündend die Mägdlein
Ständen im unteren Saal, dienstfertig mit goldenen Leuchtern,
Lichter verstreuend sodann zur Vorflur bräutlicher Zimmer.

Seliger Traum.

Lieblingsgerüche der längst entschlafenen Mutter, der Nelk' und
Nachtviol' köstlicher Duft durchströmte das ärmliche Stübchen,
Und ich gedachte, wie sie geliebt einst die duftigen Blumen.

Siehe, da trat sie mir selbst voll aus dem Rahmen des Bildes
Jetzo im Traume: O nimm mit mich! — So fleht' ich. — Du kommst ja
Einzig zu holen mich doch? — Satt bin ich des Lebens, der Erd' längst!
Liebreich, aber doch stumm erst schüttelnd das Haupt nun begann sie:
„Nicht so verzaglichen Muts: Zu höheren Ehren gelangst du
Sohn einst! — Wisse es: Nicht entziehe dich göttlichem Auftrag!
Hoff' und erharre der Zeit!" — Hin schwand sie, die Selige. — Süßer
Duftete dort aus dem Glas am Fenstergesims die Viole.

Mein Herbst.

Herbst! Wann ist er in mir? Freund wiss' es: Wann die Erinn'rung
Ab ist gesuchet, mein Geist darbt in der vollen Natur.
Schaufle das Grab mir sodann, und ermahn' mich zum eiligen Fortgehn,
Wann mein Auge nicht mehr funkelt bei Schönheit und Licht.

Santa Lucia.

Sieh so, wie am Gestad' italischer Meere das süße
Santa Lucia ertönt vom Munde der Fischer, so tön' mein:
„Santa Lucia, o du Holdselige, neige dich zu mir!"
Weit durch nordische Luft und schäumende Woge der Zeit hin. —
Tön' ihn weiter, den Sang, verschönendes Echo der Dichtung!

Blauglöcklein.

Über den Felsen herab Blauglöcklein, liebliches, hängst du
Wohl seit Sommers Beginn. — Schon viele der Tage und Wochen
Flogen vorüber an dir, mein Liebling! — Herbstliche Nebel
Hüllen dich, freundliches Kind. — Ja, selbst schon schneeige Flöcklein
Hast du gesehen, und doch unalternd bleibest du gleich dir!

Schön, schöner, am schönsten.

Schön wohl ist es im Lenz, wann weithin im sonnigen Walde
Die Anemonen erblühn, noch schöner im Herbst, wenn die Nelke*)
Rosengewölke gesenkt ringsum auf Grasflur und Lichtung. —
Aber die wonnigste Zeit und Festtagswoche des Jahres
Ist, wenn die Rose erglüht am sonnigen Rain und am Feldhag,
Und wie ein Liebchen mich grüßt, großaugig, herüber vom Waldsaum.

Ein seliges Bild.

Tiefschwarz hebt sich der Wald dort drüben vom bleichen Gefilde
Reifender Gerste, des Korns und des Roggens rauchender Halmflur,
Von der Luzerne Geländ, grünwogend längshin des Feldwegs. —
Falter in schimmerndem Kleid entschweben den bläulichen Blüten,
Langsam, feierlich stumm, hinauf sich sehnend zum Äther. —
„Ihr in Kleidern wie Schnee, und ledig der Schwere, o sagt mir:
Seid Verklärete ihr, und tragt ihr der Sel'gen Gewandung?“

*) Federnelke, Dianthus plumaria.

Am Feldweg.

Alle nach Osten den Blick, wie betende Pilger, so stehen
Wegwartblumen am Weg. — Nicht stör' aus seliger Andacht
Auf sie, Wanderer! Laß neugieriges Fragen und Anschaun! —
Still geh' weiter des Wegs, und dränge sie ja nicht zur Antwort!

Hüglein des schmeichelnden Miezchens.

Wenig bemerkbar es ragt, das Hüglein des schmeichelnden
Miezchens,
Dort im Gärtlein am Haus, inmitten der Beete des Schnittlauchs,
Gelblicher Möhren und Kohls. — Vor vierzehn Tagen da hielten
Sie sein Begräbnis daselbst, und Lieschen trug es im Schemel
Weinend und klagend hinaus, mit Singsang folgend dem Särglein.
Vierzehn Tage dahin. — Kein Wort des Vermissens bei Lieschen. —
Hast du vergessen, o Kind, den einst'gen Genossen, Gespielen?
Denkest du nimmer an ihn, mein Töchterlein? — Vater, ich spiele
Täglich, ja täglich mit ihm im Gärtlein, — weißt, an der Mauer,
Da wo der Kirschbaum steht. — Erst vorhin hielt er die Hand mir,
Schnurrend die Pfötlein gereckt, und krallend am Arm mich ein
wenig. —
Zeig' mir's, Töchterlein! — Komm! — Aufstreif' ich den Ärmel.
— Ich seh' nichts. —
Tierleibseele zurück zum Bannkreis des Liebens gekehrt bist
Wahrlich du heute als Gast der einst'gen Genossin, Gespielin.

Distelhäupter am Weg.

So wie sich Greise ergeh'n beim Sonnschein, abends, so stehen Distelhäupter am Weg. Weit glänzt ihr silbernes Haupthaar. Leicht mag ihnen der Tod wohl werden, wenn nächstens das große Sterben beginnt in Wald, auf Feldflur, Heide und Thalgrund.

Mythe vom Hildhaar.*)

Nun drei Wochen gewiß vergebens gesucht sie das Kind schon,
Ohne zu finden die Spur des schönen und lieblichen Mägdleins,
Oben ertrunken im Bach und weitergeschwemmt von den Wellen
Wie zu vermuten, o Sohn, da weinte die zärtliche Mutter
Unabläßig, so lang, bis selbst sie geworden zu Thränen. —
Wandrer am Bache! O schau: Hat nicht sie gefunden ihr Kind nun
Schöner als jemals es war? — Anmutiger, als es gewesen
Selbst in der Mühle daheim? — denn sieh, o Wandrer: Der Bach ist
Selbst ihm Mutter anjitzt, und schwätzt mit dem Mägdlein den ganzen
Vor- und Nachmittag schon ohn' Stillstand. — Ja in der Nacht selbst
Plaudert in einem sie fort, was jüngst sich begeben im Dörflein,
Was sie von Kunden gehört tagüber in Mühle und Mahlstub! —
Dann umfasset sie's auch mitunter gar stürmisch: Mein Mägdlein
Bist du gewißlich, obschon du Königin heißest der Wiesen. —
„Freilich, o Mutter, ich bin's, bin dein flachshaariges Mägdlein! —
Weißt, ich recke mich, ob vielleicht ich über den Thalgrund
Seh' aufragen das Dach und den Giebel von unserer Mühle!"

*) Hildhaar, Spirea ulmaria.

Schönheit unverletzlich.

Auszuraufen im Korn das üppig wuchernde Unkraut,
Wandelt' der Flur ich entlang. Von fern schon sah ich erglänzen
Blau von Cyanen und tief purpurn vom Mohne das Saatfeld.
Zwar mich betrübend darob, doch wonniglich schwelgend im
Anschaun
Dieser unsäglichen Pracht stand ich: Nicht stör' ich den Frieden
Flur, hochgöttliche, dir, stets sei mir heilig die Schönheit!
Nimmer verletz' ich sie, gern vermiss' ich die fehlenden Garben! —
Sprach's und kehrete heim, stillfreudig und göttlich gehoben.

Umsonst.

Schön ja rahmst du ihn ein, den raschhinfließenden Glemsbach,
Kirschbaum, traubiger du und schneeig erblühender! — Wilder
Rauschen die Wasser, im Fall aufjauchzend an blumigen Ufern
Thalwärts, wiesenentlang. — Schmalzblumen und liebliche
Primeln
Schau'n sehnsüchtig dir nach, auch Herrgottsschühlein*) und
Schaumkraut. —
Abzuschütteln den Alp von angstvoll bebender Seele,
Sucht' ich heute dich auf, ob nicht von quälendem Leid ich
In maiduftigem Wald und deinem idyllischen Thalgrund
Heilung finde? — Umsonst! — Enttäuscht tret' an ich den
Heimweg.

*) Bachnelkenwurz, Geum rivale.

Die neue Rebekka.

Mittag, erglühender, hauch' auf himbeerständige Lichtung
Blendende Strahlen, so daß aufglitzern die Blätter des Eichwalds
Wie in metallischem Glanz. — Doch still ist's rings in den dichten
Himbeersträuchern, im Hag süßduft'ger Spiräen*) und Röschen,
Weidenbeblättert**), die schlank weit überragen das Buschholz. —
Dort auf staubigem Weg hinschreitet ein Wandrer. Ein Mägdlein
Tritt jetzt aus dem Gebüsch und bietet in zierlichem Körbchen
Beeren mit freundlichem Gruß. — Sei froh mir gegrüßet, o Mägdlein,
Von mir alterndem Mann. Zu werben dem blühenden Sohne
Heut ein blühendes Weib kam her ich des Weges, und wie einst
Dem Eliezer erschien Rebekka, die Holde, entsteigend
Dem Oleandergebüsch, wahrhaftig, o Mägdlein, so tratst du
Auch mir entgegen als fremd mit Gruß und kühlendem Labsal.
Komm, o Tochter, und laß dich schmücken als Bräutlein des Sohns nun!
Krönlein, goldenes, trägt jedwediges Zweiglein am Weg selbst,
Und du solltest als Braut nicht tragen köstlichen Goldschmuck?

Wachtraum.

Ist mein Leben ein Traum, Rückliegendes schauend, und fahr' ich
Nicht vom Schlummer empor beim Donner der Mörser und Klange
Schwedischer Hörner sowie der Trompeten Geschmetter? — Im Kornfeld
Wimmelt's von Bayrischen, selbst Rotmänteln. — Längshin der Straße
Schwedische Plänkler in Gelb, Leibfarbe des Königs. — Er selbst sitzt

---

*) Spirea ulmaria.

**) Weidenröschen, Epilobium angustifolium.

Drüben im Kirchlein vielleicht. Halb windverwehet ertönt das:
„Eine gefestigte Burg" fernhin durchs weite Gelände. —
Also der wachende Traum. — Ausweichend der rasselnden Fahrpost
Seh ich Cyanen und Mohn als wallende Mäntel und Fußvolk,
Labkraut*), gelbliches, stehn als die Leibschar schwedischen Königs.

Nachsommers Abschied.

Freundlich, wie eines, das uns noch Lebewohl wünschet und dann zur
Thür hinschreitet, so nimmt Abschied Nachsommer: Verwundert
Sieht er im Kreise sich um: Auch du noch, Enzian? — Du noch,
Fedrige Nelke, und du, Blauglöcklein, Augentrost? — Du noch,
Schafgarb', rötliche Flock', Blutströpflein**) und Skabiosa?
Ei! Was thut ihr noch auf, ganz mutterseelenalleine?
Gehet zu Bette nun jetzt, und wenn ihr erwacht seid, bekommt ihr
Nagelneues Gewand, seht, fadenscheinig ists alte.

Spätherbst.

Leer ist längst schon die Flur, doch steht gleich einer verlornen
Feldwacht drüben noch Kohl auf schwärzlich scholligem Krautland,
Hänf'ne Gezelte dabei auf frisch erst gemäheten Wiesen. —
Ließ sie dahinten das Heer, als ob es gebrochen das Lager?
Rabengekrächze ertönt herab von den Pappeln, und frost'ger
Nebel des Herbstes erfüllt weit aus sich breitend den Thalgrund.

*) Labkraut, Galium verum.

**) Blutströpflein, Dianthus cartusianorum.

Wegfackeln.

Grad' als flammte ein Busch hellauf, und Rufe des Weltgeists
Tönten den Äther entlang, unhörbar anderen, aber
Mir vernehmlich erklangs vom feurigen Busch her: Nicht lieb' ich
Steinerne Häuser, o Mensch! Auf blühenden Fluren und unter
Grünenden Birken im Hain, und im Hochwaldschatten der Buchen
Ehr' inskünftig er mich. — Du, künd' es den Sterblichen! — Ziehe
Aus die Schuhe sofort, denn hier ist geheiligter Boden! —
Labkraut flammte am Dorn als feuriger Busch mir. Am Weg dort
Strahlte der Leuchter der Nacht*) fünfarmig mit blendenden Kerzen,
Auch ein Johanniskraut war's, Wegfackel somm'riger Nächte. —
Drunten im Thale doch lag in geruhigem Schlummer mein Dörflein.

Zweiblatt.

Nimm hin mich, Herzliebster, so sprach sie. — Und ich im heißen
Kusse bestät'gend den Bund, denn Priester bin selbst ich der hehren
Göttlichen Liebe gerad wie Priesterin selbst sie. — O nimm dies
Zweiblatt!**) Sage mir: Ists nicht unsers bewaldeten Nordlands
Bräutliche Myrthe, Symbol geeinter Herzen? — Ich schling es
Frei um die Schläfe dir nun, Hochgöttliche! Herrliche! Laß uns
Zwanglos festen den Bund im geheiligten Garten der Lieb nun!
Siehe, die Amsel sie singt uns Seligen jetzo den Brautsang!

*) Nachtkerze, Oenothera biennis.

**) Zweiblatt, Majanthemum bifolia.

Auf der Schwelle des Herbstes.

Siehe, nicht schmucklos betrittst Waldbächlein du wieder die Schwelle
Herbstlicher Tage, es ziert Blauglöcklein lieblich den Ranft dir,
Auch Nachtschattengelock*) schön prunkend in purpurnem Beerschmuck,
Über die Kieseln entquillt krystallen dir blinkendes Wasser
Friedvoll. — Wahrlich wie neid' Waldbächlein dein Los ich! — Ach dürft ich
Selbst auch kehren nicht mehr zu den Klüften der Vipern. — Und sag mir:
Bin nicht selber auch ich mit Liedern behangen und Sangschmuck?

Herbstzeitlosen.

Wagengerassel von fern und weithin die herbstliche Waldung
Sonnenbeschienen im Licht mildfreundlichen Abends. — Vom Hofgut
Leuchten herüber wie Gold, glutflüssiges, feurig die Fenster.
Doch wo drüben am Saume des tannenbeschatteten Thalgrunds
Herbstzeitlosen erblühn, schön rosige, steh ich und schau ich
Stille getröstet zurück, mich freuend, daß wieder ein Sommer
Durch ist gelitten und ein trübseliges Jahr ist geschwunden. —
Herbstzeitlose, wie labt, Trostspendende, stets mich dein Anblick!

*) Kletternder Nachtschatten, Solanum dulcamara.

Ostern im Schnee.

Füll' ich den Eimer im März am Brunnen des Morgens und
Abends,
Mein auch stets ich zu schaun in Blüte den Baum der Dirlitzen;
Der am Gerinnsel des Borns dort aufragt, schattend das
Gärtlein. —
Ostern erscheinet im Schnee, und winterlich dehnet die Flur
sich. —
Hat sich verschlafen die Zeit, und weiß sie beim jähen Erwachen
Nimmer den Wandel des Jahres, still wartend bescheidener
Mahnung?
Wag' es und mahne sie Baum: Nicht schlafe o gütige Mutter
Fort mehr! — Siehe ich dein Söhnlein längst wache und blüh' ich!
Also ermahne sie Baum. — Vielleicht daß nicht es umsonst ist.

Oktoberfrühling.

Herbstlich ruhte der Wald, und längst zur Erde entschwebt war
Buchen und Birken das Laub. Entblättert ragten die Wipfel;
Nirgends ein Blümlein, es blühn Zeitlos' nicht mehr und nicht
Glöcklein. —
Und ihn verfolgend den Pfad durch weithin sich dehnende Waldung,
Kam in ein Thälchen ich, wohl niemals betreten je vorher.
Sonnschein zauberte drauf, vergoldend es, lieblichen Herbstlenz,
Und es umblüheten mich Parnassien.*) — Seid mir gegrüßet
Blumen der Muse, ich rief. — Doch seltsam: Seither wie oft schon
Sucht' ich das Thälchen auf, das heimliche, ohn' es zu finden.

*) Leberblume, Parnassia palustris.

Tannglöcklein.

Vom Christkindchen erbat Tannbäumlein sich blühende Zweige:
Bist du nicht höher geschätzt als alle die andern, so sprach dies
Göttliche Kindlein, — jedoch weil lieber mir selbst du als alle
Anderen Bäume im Wald, so mögen ersprießen in deinem
Schatten die Glöcklein des Tanns, Pflegsöhnlein, liebliche, schöne! —
Und es geschah nach dem Wort: Tannglöcklein*) schmücket den Tanngrund
Über den Sommer, dem Baum so kürzend die Zeit der Erwartung,
Denn wann wiederum ist Sonnwendnacht, strahlt er im Lichtglanz!

Jäterinnen im Garten.

Jätende Frauen ich hatte im Garten, und siehe, ein Spinnlein,
Mühsam Eier im Sack nachschleppend, ängstlich davonfloh.
Daß du nicht es zertrittst, o Jäterin! — Bist du doch selbst auch
Mutter, gerade wie dies mißachtete, häßliche Spinnlein.
Schon' es, daß nicht ein Gott auch selber zertrete ein Kind dir!

Traurige Wandlung.

Ilg' du Prächtige! Dir alleinig zuliebe entwandl' ich
Heute dem schattigen Heim, und lenke zur gras'gen zerfall'nen
Weinbergsmauer den Schritt. — Denn: Heiliger als dort auf Gräbern
Ros' mir sprießet und Nelk', bist du mir, Blume der schönsten

*) Tannglöcklein, Pyrola rotundifolia.

Jugenderinnerung, die verwachsen mit dir ist. — Verwachsen
Ilge wie selbst du dem Hag wildsprossender Kirsche. — Hie will ich
Andacht halten mit mir, Zwiesprache pflegen mit meiner
Kindheit wieder, ich Greis. — Ha! Dort das Gestäffel herauf seh
Selbst ich wieder ein Kind, mich wandeln zur Seite der Mutter.
Fröhlicher Knabe, der du nicht ahnest die traurige Wandlung:
Steh und laß dich beschaun! Zu Thränen rührt mich dein Anblick!

Der Wald als Spinnstube.

Wohl, weil lang schon die Nacht und nahe die Gleiche der Tage,
Hat sich gewandelt der Wald zur Spinnstub! — Rocken an Rocken
Stehen da drinnen belegt mit silbernem Flachse und Abwerg.
Weidenröslein dereinst als flitterwöchlich der Ehstand. —
Sag, wann kommen sie doch, die Spinnerinnen, die fleiß'gen?
Leuchterlein*) stehen gar viel, auf daß sie sauber den Faden
Spinnen und wickeln, und nicht verlieren den gläsernen Wirtel. —
Dumpf hinbrauset der Sturm und beuget die Eichen. — O sagt mir:
Haspelt da drinnen im Wald nicht ab schon einer die Spindeln?

Vergebliches Rückerinnern.

Nordlandsbirken zu drei'n stehn dort auf sumpfigem Heidland
Nahe dem Ufer des Sees. — Am rissigen Stamme der höchsten
Lehn' ich und lausch' ich, und sinn' verklungenen Stimmen der Fernzeit

*) Goldrute, Solidago Virgaurea.

Dort aus der Ewigkeit nach. — Denn: Bin ich nicht selber bei
vielem
Einst schon gewesen und weckt melodisches Blättergesäusel
Nicht die Erinnerung mir? — Ach freilich! Dunkel entsinn' ich
Mich der vergangenen Zeit, doch schwindelt das Hirn mir. —
Verzichtend
Raff' ich empor mich. Zu schwer, Allwissender, ist mir der Faden.

Tröstung.

Trostreich grüßen sie mich und freundlich, die Kinder der
Herbstzeit
Dort vom Fenstergesims: Buntblühende Astern, die schöne
Fedrige Nelke, sowie Gladiolus. — Fülle o Mägdlein
Frisch mit Wasser das Glas, auf daß nicht welke des müden
Wanderers einziger Trost im öd' unfreundlichen Stüblein.

Septemberflur.

Ist September es nicht? Wahrhaftig: Es gehet der Herbstwind
Über die Stoppeln bereits, und drüben ertönet der Gleichschnitt
Mähender Sensen im Gras. — Zwar schmücken die Blüten des
Sommers
Jetzt noch Rain und den Pfad, und Wegwartblume sie grüßet
Wandernde Schnitter. Es ziert Trost krankender Augen*) die Waide.
Und Epilobien**) schau'n schön rosig vom Ufer des Rohrbachs
Keck aus klirrendem Schilf und silbrigen Weiden zum Dorf hin:
„Kommt der endlich, der uns treuherzig zum Liebchen begehret?"

*) Augentrost, Euphrasia officinalis.

**) Weiderich, Epilobium roseum.

Am Schaufenster.

Nicht kann missen mein Aug' schönleuchtende Blumen. — Der Winter
Deckte mit Schnee die Natur und — wehe mir Armen, es fehlt mir
Alles, wenn Blume mir fehlt, — rief aus ich untröstlich. — Der Großstadt
Lärmende Gassen sodann durchschreitend, ein blühender Garten
Im Schaufenster sich mir voll aufthat. — Seid mir gegrüßet
Ihr Hyazinthen in Weiß, Tiefblau und Rosa: — Gegrüßet
Ihr Cyclamen und ihr Christröslein*), fröhlich erblühet! —
Dank euch, daß ihr gelabt mit eurem Anblick das Aug mir!
Ach! Inbrünstig gesehnt nach Schönheit hatte mein Geist sich!

Wirkung des Weins.

Purpurne Gluten des Weins! Ihr einet die Geister: In Eintracht
Sitzen der Feind und der Freund traulich beim fröhlichen Mahl.
Purpurne Gluten des Weins! Ihr trennet die Geister: Gemeines
Sondert als Schlacke sich, rein fließet das edle Metall.

Christröslein.

Weißdorn, knorriger du am Parkthor: Jeglicher Festzeit
Leihest du Blumen und Schmuck: Um Ostern bietet das Veilchen
Hier erstlenzlichen Gruß. Zur Pfingstzeit stehest du selbst wohl
Schön in rosiger Pracht. — Doch nüchterner werden die Tage,

*) Christröslein, Helleborus niger.

Wochen und Monde des Jahrs, und schmucklos wenn der Advent dich
Antritt, stehest du da. — Doch Weihnacht beut dir erneuten
Lenzgleich schimmernden Schmuck. Christröslein sind es, die einz'gen
Blühenden Sterne der Flur auf weithin verschneietem Erdreich. —
Friedvoll stehen sie hier in beschützender Zweige Umarmung.

Mädchengesang am Waldsaum.

Wann die Silene entsproßt weißblühendem Hage, gemahnt sie
Mich so getröstlichen Gangs. Sieh: Hoch auf bewaldetem Berge
Lauschte ich süßem Gesang lustwandelnder Mädchen am Waldsaum.
Dreimal warf ihn zurück zum Ohre des horchenden Sängers
Schön das Echo, und stets melodischer füllt er den Thalgrund. —
Zeugt Maiglöcklein es mir, ihr Herrgottsschühlein *), ihr Orchis;
Ihr Chrysanthemums dort auf sonnebeschienenem Waldpfad!

Lärche und Birke.

Schwesterlich stehn sie gesellt im Park dort, Lärche und Birke;
Jene des hohen Gebirgs breitschultrige Tochter, und diese
Höheren Wuchses und schlank mit schneeweiß schimmerndem Baumleib. —
Aber gemeinsam ist wohl allbeiden des fließenden Hauptthaars
Niederhängend Geflecht; jungfräulich ewig und lenzfroh.

---

*) Herrgottsschühlein, Geum rivale.

Abweisung.

Dreimal scheuchte zurück Nachwinter den Lenz schon, da kehrt er
Dreister zurücke: Nicht schaff' solch Ärgernis fürder der Welt mehr!
Veilchen erblühen im Hag, Windröslein im Hain, und die woll'ge
Pulmonaria drüben am Waldsaum, purpurn und tiefblau. —
Schaue hinüber: Du hast nichts hier zu suchen, o Unhold!

Wallfahrtszeit.

Wann mit dem Ende des Mai's harzduften die Föhren im Tannwald
Weithin auf moosigem Grund goldglänzend der Ginster erblühet,
Ist Wallfährenerſ Zeit. — Nicht länger zu Hause im alten
Zwange des Täglichen will verbleiben der ahnende Geist mehr,
Waldwärts dränget es ihn, um selig zu schmelzen in Wonne.

Am Friedhof.

Schön ja schmückst du den Wall trübschauenden Gartens mit deinen
Lieblichen Blumen im Lenz, o Singrün: — Mädchen des Dorfes
Sonntagnachmittags oft vorüber hier wandelnd, entnehmen
Sträußlein, freudige, dir. — Daß osterngenahet die Zeit schon,
Kündet der Frühlingsherold wie dort der citronige Falter.
Herz, bangpochendes du! Entsprosset dir nimmer ein Blümlein?
Ach! Entflattert nicht mehr ein fröhlicher Falter im Lenz dir?

Immer noch nicht.

Ist nicht Ostern so nah? Wahrhaftig; und immer noch keine
Anemonen im Wald? Warm scheinet die märzliche Sonne
Auf das gedorrete Laub. — Windröslein, sage, wo weilst du?
Längst schon harrete dein Waldheinrich, der Sänger der Lenzzeit!

Im Weinberghäuschen.

Nußlaub schmücket dein Dach, o Weinberghäuschen von rohen
Brettern gezimmert und klein, samt Tischlein und Bänklein. —
Vertraulich
An die Terrasse geschmiegt wie Schulter an Schulter. — Die Stufen
Aufwärts schreitet die Maid, Pfingstnägelein pflückend am Wegrand.
Sag, wem bringst du den Strauß, Mariechen? Wartet der
Schatz dein?

Armut des Alters.

Da, wo im wonnigen Mai Waldlilien*) stehen und weithin
Schimmern in schneeiger Pracht auf grasiger Lichtung, da steht nun
Riedgras gelblich und fahl. — Ha, Wanderer, sage: Was suchst du
Unter den Toten umher? — Nach Tröstung der Blumen,
und ihre
Selige Schönheit vermißt dein schönheitsdurstiger Geist schwer. —
Thöricht begehrlicher Greis! O sag, wie vermöchtest du diese
Lilienwogende Pracht und rosenwonnige Schönheit
Einzuräumen ins kahl' und engebegrenzete Stüblein
Kärglichen Alters, wo selbst hochgöttliche Jugend nicht Raum bot!

*) Waldlilie, Anthericum Liliago.

Freude im Alter.

Ein Gelbveigelein noch, ein erblühendes, unter den vielen
Welkenden Astern? — — O blieb, Weißlockiger, keinerlei kleine
Frühere Freude dir mehr für herbstliche Tage? - Behaglich
Dehnt dein Alter sich. — Sprich, lenzfrisches Gemüte: Genügt
dirs?

Hopfenpflückende Mädchen.

Lichthell strahlet die Front des erleuchteten Hauses, und voller
Tönet der schöne Gesang von hopfenpflückenden Mädchen
Nieder die Gasse entlang. — Schon elf Uhr ist es, und immer
Lieblicher tönet der Sang. — Wohl trefflichen Trunk sie die gelbe
Dolde liefert, die so mit göttlichen Liedern gewürzt wird!

Amaliens Gärtlein.

Schön von Päonien steht Amaliens Gärtlein. In engem
Raume zusammen mit Tulp', Pfingstnägelein, bräunlichem Aklei,*)
Ilg' und Narzisse und Ros'. — Fremdländische Gluten gesellt hat
Sie einheimischer Pracht nach eigenem herrlichem Vorbild!

*) Aklei, Aquilegia vulgaris.

Auf der Straße.

Nimmer beschmutzest du mehr dein Kleidlein, Anna, wie ehmals
Da es Verweise dir trug. — Doch heut noch liebst du gefüllte
Wassergeleise zum Spiel: Als schneeweiß schimmernder Falter
Sitzest und flügelst du jetzt, wo fröhlich gespielt du als Kind einst.

Offenbarung in Fülle.

Fröhliche Kunde mir wird auf Fußpfad, Straße und Wegsaum
Viel von künftigem Glück auf neu erst werdenden Sternen,
Tief in der Ewigkeit Grau und dämmrigen Nebeln der Fernzeit,
Und von den Blumen herab les' froh ich die selige Kunde
Unaussprechlichen Glücks auf neu erst werdenden Welten:
Hier der Geranien*) Mähr, dort schneeiger Lilien Weißbuch,
Links ein Cyanengedicht, rechts duftiger Rosen Gesänge.

Zeichen des Frühlings.

Mohnsaat streuet schon aus hemdärmelig drüben der Landmann
In das gelockerte Feld, und schüchtern wagt sich ein Gelbstern**)
Auf zum erwärmenden Licht. — Hoch droben da trillert ein Lerchlein. —
Schau, wie von Tage zu Tage sich mehren die Zeichen des Frühlings!

---

*) Waldgeranium, Geranium sylvaticum.

**) Gelbstern, Gagea lutea.

Waldehrenpreis.*)

Wieder begegnen wir uns, Veronika, wieder an gleicher
Stelle des Weges, hier Wald, dort blumige Wiese, und wieder
Maizeit, schöne. — O sieh: Wer weiß es, ob nicht das letzt'mal
Ich dir begegnet? — O dann schmück' freundlich mit Blümlein
den Hügel
Meiner Gebeine. — Versprich, Veronika, Holde, versprich mirs! —

Freundliches Dörflein.

Freundliches Dörflein allhier am strudelnden Bache: Gesegnet
Bist mit den Nelken du doch den gefüllten. — Jegliches Fenster,
Zeiget von Blumen ein Brett. — Wo also das Schöne gehegt wird,
Fehlet der Segen auch nicht. — Und wahrlich: Gesegnet mit
schönen
Mägdlein bist du, o Dorf. — Wo eins ist, fehlt nicht das andre.

Mein Sang.

Nicht an der Canna berauscht mein Geist sich zu Liedern, noch
an der
Caktus flammenden Pracht, noch Palme des Südens. — In kleine
Veilchen dort im Geheg, Waldlilien und Anemonen
Webt die Erinnerung gern farbglühende Bilder der Einstzeit. —
Hier auf heiligem Grund einheimischer Fluren da wurzelt
Einzig die selige Kraft. — Nicht auswärts treibt sie in Blüten.

---

*) Waldehrenpreis, Veronica Chamaedrys.

Mein Gewerbe.

Welches Gewerbes ich sei? — Goldmacher. — Geringe Metalle
Wandl' ich in köstliches Gold, und eine Tinktur die besitz' ich,
Kostbar wie keine: Gering Vorkommnis täglichen Lebens
Wandle in Liedgold ich um durch wenige Tropfen des Geistes. —
Reich wie ein König ich bin, doch arm an irdischer Habe.

Geweihete Nächte.

Wann ist verglommen der Tag und leise mit schattenden Schwingen
Niedergesenkt sich die Nacht, süß dunkelnd, erwachen der Düfte
Geistlein in der Viol, und erfüllen mit Hymnen die Nachtluft;
Duftlied, sel'ges, entströmt weißschimmernder Orchis.*) — Geheim bleibt
Alltagsmenschen ihr Sang wie Klügelnden. — Hirten des Felds nur
Sonntagskindern allein, frommgläubigen, wird sie, die Botschaft.

Festidylle.**)

Trüb sonst schauet der Tag, wenn nahe die herbstliche Gleiche;
Aber o Wunder, wie steigt er glanzvoll heute im Osten
Über die Hügel empor, Waldhöhen. — Vom frühesten Morgen
Wallen die Gäste zur Stadt, der festlich geschmückten. Es wehen

*) Orchis bifolia.

**) Zum landwirtschaftlichen Feste und der Gewerbeausstellung in Leonberg den 17. September 1891.

Fahnen hernieder in Weiß, schön golden gesäumet, in Schwarz-
rot. —
Von der Tribüne am Markt grüßt scheidend der freundliche, letzte
Herbstflor aus dem Gezweig frischgrünender Tannen. — Es hängen
Blumengewinde herab von Fenstergesimsen, Balkonen. —
Rauschend erschallet Musik, zusammen sie rufend, die Gäste.

„Ihr, ihr wonnigen Zwei, dort wandelnd in schneeigen Kleidern,
Und wie Göttinnen hehr durchschreitend das bunte Gewimmel
Lärmenden Volkes, o sprecht: Wem gilt sie, die Feier des Tags,
doch?"
Ackerbebauern sie gilt und Meistern des künstlichen Handwerks;
Warte ein wenig, es kommt von unten herauf nun der Festzug. —
So sie sprachen, und rasch entschwunden sie waren den Blicken.

Und sie kamen herauf, durchwandelnd geschlossene Gassen
In dem Gedränge des Volks, schönstattliche Männer, und führten
Mächtige Farren, sowie gelbscheckige Kühe und Rinder,
Mutige Rosse, die Zucht normännischen Schlages, und Fohlen,
Eber und Bachen, zuletzt in Körben geborgen die Jungen.

Ackerbebauer sodann, hemdärmliche, trugen die Sensen,
Trugen die Hacke, den Karst, und freundliche Mädchen im Häubchen
Folgten dem Zug, der zurück kreiswandelnd kehrte zum Festplatz. —
Sag, Schirmträgerin mir, du stattliche, wer es gewesen.

Sieh und ein Wagen, bekränzt mit den würzigen Dolden des
Hopfens,
Ähren der Gerste, des Korns, und gebleicheten Rispen des Habers,
Kolben des Maises, sowie schönfrüchtigen Äpfeln und Birnen,
Trug noch die lieblichste Frucht, Landmädchen oben im Fahrstuhl.

Schiebend, geschoben vielmehr vom drängenden Volke, gerat' ich
Steinerne Stufen hinauf zum altertümlichen Ratsaal.
Was ich erschauete dort im Düster der Scheiben, ich will es
Schildern wie ich's vermag. Denn schwer ists wahrlich, im Liedsang

Malen erglühende Pracht, verlockend zum süßen Genuß mich:
Äpfel, gerötete, hier, und Birnen in köstlicher Goldfrucht,
Pflaumen, entwendet dem Gras, tauduftig, in Kühle des Morgens,
Hagebutten sodann. — Von fernher selbst der Tomate
Süditalische Frucht und heimischer Cotoneaster.

„Ihr, ihr wonnigen Zwei, dort wandelnd in schneeigen Kleidern,
Und wie Göttinnen hehr durchschreitend das bunte Gewimmel
Lärmenden Volkes, o sprecht: Wo sind sie, die schönen Geräte,
Welche geschaffen mit Fleiß in Kunst sich übende Hände?"
Folge dem Zuge, der dich aufs neue hinführet zum Ratsaal;
So sie sprachen, und rasch entschwunden sie waren den Blicken.

Doch wo beginnen den Sang? Wahrhaftig! Zu viel ist's des Schönen,
Das hier zu schauen geeint in engendem Raume: Der Tischler
Glänzende Divans belegt mit den Roßhaarteppichen des Sattlers.
Tische von Eisengeflecht, Fahrstühle, sowie auch Maschinen
Jeglicher Gattung, und dort weißglänzende Kannen von Zinnblech.
Werke des Töpfers, sowie Formgießers, und des Bekleiders
Menschlichen Leibes, von Fuß aufwärts zu Nacken und Haupthaar.
Künstliche Blumen und Schmuck. — Ihr Gärtner, gesorget für echte
Habt ihr in reichlichem Maß: Schirmpalme erhebt sich und ros'ger
Sedum erblühet im Saal, und Geranium, herbstliche Malve.

Wär' ein Größerer ich, ein Höherbegnadigter, stimmt' ich
Jetzo die Harfe mir rein zum Preise der göttlichen, schönen
Frauengestalten, die mich umwalleten, Wonne der Augen.
Und bei gehobener Brust und funkelndem Blicke, mein Sang stieg
Dann erst jauchzend hinauf wie Weihrauchswolken zum Äther.

Geisterrapporte.

Ferne der Heimat gedacht' einstmals ich der Meinen in Sorge:
Werden gesund auch sie sein? Bringt Nachricht dienende Geistlein,
Die ihr erfüllet die Luft und leis' umschwebet den Wandrer! —
Sogleich! Dulde dich Herr, denn alsbald sollst du sie haben!
Flink und gehorsam dem Gott und seinen Erwählten, so stehn wir
Blitzgeschwind zu Befehl. — Sieh, Antwort bringen wir jetzt schon:
„Nicht dich sorge, o Herr, denn siehe, gesund sind sie alle! —“
Also empfing ich im Geist Rapporte von himmlischer Heerschar.

Castrum in Mainhardt.

1.

Ferher kam ich zu schau'n die Umwallung des römischen Lagers,
Wenig erschau' ich hievon, friedlich erscheinet der Ort:
Obstbaumwiese, Gehöft', Kohlgärten bedecken die Stätte,
Wo die Cohorten gewohnt, wo das Prätorium stand.
Ringsum dichtes Gesträuch längshin auf der Höh' der Umwallung,
Und die Silene entsproßt blühendem Dornengeheg.
Aber die Geister von Einst noch weilen sie drüber, und blut'ge
Schaurige Bilder enthüllt schauet der geistige Blick:
Vor dem Prätorium stehn blondschopfig gefesselte Katten,
Und wie der Liktor so streng waltet mit Bündel und Beil. —
Ostwärts Tubagetön längshin des entwaldeten Limes,
Und der Centurio fliegt hin mit berittener Schar. —
Mars der Gewaffnete steht auf steinernem Sockel am Thorweg,
Links ein beflügelter Gott zeigt die beflügelte Zeit.

2.

Aber hernieder den Pfad zur schwefelgehaltigen Quelle,
Warm wie die südliche Flut um Mittag, — ziehet den Hohlweg

Hin zur kühligen Schlucht Cornelia, Tochter des Prätors. —
Und wie der rosige Tag Waldnächten entsteiget, erblühet
Wang' und Lippe und Mund, aus dunkelgewelletem Haar ihr. —
Murmelnd gleitet im Grund ein Bächlein zwischen den Wiesen
Thalwärts nieder, und dort auf steinumfassetem Born sitzt
Schön als Nymphe des Quells Cornelia, traumesversunken.

Doch dem Gebüsche entschlüpft, vorsichtiglich spähend in weitem
Sprunge des Wolfes ein Feind, und behend sie umfassend: Dein Vater
Tötete heute mir zwei schönblühende Söhne. — Die Tochter,
Minderwertiger wohl, als Sühngeld nehm' ich mir jetzund.
Leben um Leben! Durchbohrt sank hin sie am Borne. — Der Sklavin
Hilfschrei rief sie herbei vom Lager, die Männer. — Entflohn war
Rächer und Mörder. — Entsetzt kniet' nieder zur Leiche der Prätor,
Klagend in wütendem Schmerz Cornelias trauriges Ende. — —
Bildner endlich berief er, zu formen ihr lebensgetreues
Bildnis, um es sodann als Nymphe zu weihen dem Born hier.

Abzahlung der Glücksschuld.

Wird ein Glück dir zu teil, so betrachte es gleichwie gelieh'ne
Summe verzinslicher Schuld. — Mit Wohlthun zahlst du die Zinsen,
Zahlest die Summe zuletzt selbst ab in kleineren Raten.

Asarum.

Asarum*), düst'res, bedeckt schwarzglitzernd den waldigen Hügel,
Opferhügel dereinst. — Sieh, wie der geopferten Rosse
Schädel genagelt nun schaun herab von den Birken als Maser;
Scheinholz flimmert im Laub beim dämmrigen Dunkel des
Hochwalds. —
Sag: Wo steht der Altar, und weshalb weilet der Skalde?

Nicht ganz verloren.

Nicht sind erstorben so ganz dem Gottgeist dort die Bewohner
Ländlichen Hauses, obschon recht irdischer Sinn sie beseelet,
Geld ihr Gott ist allein. — Vom Stockbrett nicket ein Nelken-
Und ein Geranienflor herab auf die Treter der Straße. —
Sieh, wie gerettet sie sich doch haben den Sinn für die Schönheit!

Blauschiller am Wege.

Ihr, o Geistlein der Luft, ihr irisbeflügelten, — Falter**)
Goldblauschillernde, sagt: Warum auf der staubigen Straße
Stets dem Geleise ihr folgt, und hinschwebt hinter dem Fuhrwerk?
Oder ihm eilet voraus, wie um zu erspähen die Vorspann,
Schweigsam, mitten im Wald bei glühendem Strahle des
Mittags? —
Ihr, o Geistlein der Luft, ihr irisbeflügelten! Seid ihr
Seelen der Rosse, die einst schwer überbeladen und keuchend

---

*) Asarum europaeum, Haselwurz.

**) Blauschiller.

Zogen die Wagen zur Stadt und fast erlagen der Mühsal,
Falter geworden anjetzt, und freuend sich seliger Wandlung? —
Doch sich erinnernd vielleicht, — wer weiß es? — früheren
Daseins,
Nun ihn begehen den Weg nach williger Rosse Gewöhnung,
Frei nach eigener Wahl und ohne die Peitsche des Fuhrmanns?

Lenzgruß.

Daphne,*) sei mir gegrüßt! — Nach düsterem Winter der erste
Lenzgruß dort im Gehäg. — Märzblümleins rosige Ähren
Winken herüber zu mir. — Ach! Niemals hab' ich mit solcher
Inbrunst so bewillkommt dich, Daphne, Blümlein des Märzen!

Winterliches Genügen.

Wann das versöhnende Grün mir länger ermangelt, so sehnt
mein
Geist sich wieder darnach, und freudig betret' ich des Tannwalds
Nadelbestreueten Grund, mich täuschend über den Winter
Leichteren Herzens hinweg. — Wachholdergebüsche, wie seid ihr
Froh mir gegrüßet, und du, mattgrünendes Moos dort am
Baumstamm!

*) Daphne mezereum, Seidelbast.

Waldzauber.

Lautlos schweben herauf farbglühende Falter den Waldpfad,
Stumm dann wieder zurück zum Kreuzweg. — Sträuße des Hildhaars
Füllen die Lichtung weithin und purpurblütige Disteln. —
Seltsam mutet mich an in dem einsamen Walde das Prachtbild. —
Ist er verzaubert der Ort? — O wann, so mög' die Verzaub'rung
Lang andauern, fürwahr! recht lang, bis zum Ende des Daseins!

Letzter Wunsch.

Nun ich beendet mein Werk, und besungen im Liede das letzte
Blümlein! — sonnig verklärt Campanulawiese und Waldsaum,
Feldrain, rosiges Hag und die Steilwand der Pulsatilla,
Sehnet mein Geist sich zur Ruh, und nichts sonst wünsch ich, als selbst mich
Unentwürdigt und rein hinüber zu retten ins schöne
Land der Gefreiten, und nicht einbüßen die Krone des Siegers.

Bachnymphen.

Dreie der Nymphen des Bachs, in Blumen verwandelt, — wer kennte
Dich, o Gerania,*) nicht, dich Purpurmägdlein**) und Hildhaar?***) —

*) Geranium pratense.
**) Blutkraut, Lythrum salicaria.
***) Hildhaar, Spirea ulmaria.

Riefen den Sänger dereinst zum Richter: Welche die Schönste?
Und er erkannte den Preis dem gefälligen, freundlichen Hildhaar; —
Dankbar lohnt sie mit Duft, süßwonnigem, jeden der Menschen.
Weiß sie doch nimmer den Mann, der sie einst bekrönte als Nymphe. —
Aber mir selber, der dir als Sänger in heiliger Vorzeit
Reichte den köstlichen Preis, — mir lebt noch fort in Erinn'rung
Kunde des früheren Seins, und Kunde des göttlichen Amtes. —
Aufblitzt, Schöne, dir nie, wann Dank du hauchest im Duftlied,
Auch die Erinnerung des, der einstmals reichte den Kranz dir? —

Warnung.

Traue dem Winter noch nicht, vorwitziges Veilchen! O trau' nicht,
Krokus, du Anemon', du Goldkind!*) — Trau nicht, o Gelbstern!**)
Denn noch gekleidet so warm in Pelzwerk steht Pulsatilla.

Wer bemißt es.

Unscheinbare Gestalt; — wer mag draus bemessen des Innern
Schönheitsentfaltung, des Geist's Hochflug? — O sieh, wie dem schwarzgrau
Häßlichen Zwiebel entsproßt schön göttlich ein Hyakinthos!

*) Goldkind, Potentilla verna.
**) Gelbstern, Gagea lutea.

Nochmals Blauglöcklein.

Weithin Ligustergesträuch', Chrysanthemum, glühende Rosen;
Drüben am sonnigen Pfad Blauglöcklein. — Leuchtender Himmel!
Wie ist verwöhnet mein Aug' von den Prachten des Sommers. —
Doch Schmach mir,
So dich vergäße mein Lied, Schönliebchen! — Grade wie einer
Schönen Legende der Waldeinsamkeit denke ich deiner.

Glück, herrenloses.

Glück erfleh' ich von Gott, doch herrenloses, und nicht ein
Andern gehöriges Glück. — Denn niemals möcht' ich ein Glück, das
Andere kostet Verzicht. — Nur Glück aus dem Schoße der Gottheit,
Fernherkommend und schön rotblumig, gleich Oleander.

Schwestern Gauchheil.

Wer hat verloren den Ring mit den Steinlein gleich den
Rubinen,
Hier in den Beeten des Lauchs? — Noch schimmert ein andrer
daneben,
Wie von Saphiren gefüget des Ringes geränderes Schildlein. —
Hattest du jätende Fraun unlängst wohl, die Anagallis?*)

*) Gauchheil, Anagallis arvensis und coerulea.

Die Enzianheide.

Dir auch blüht einst das Glück der Unworbenen, Enzianheide
Spät wohl, aber gewiß immer noch frühe genug!
Gut so, daß du dich schmückst, wann niedergebrennet die Kerzen,
Nicht bei der flimmernden Pracht aller der Gäste zumal:
Siehe geleert ist der Saal und zufrieden mit minderen Schönen
Steht nun in dämmriger Flur jetzo der Liebenden Schwarm.

Trauriger Wechsel.

Einst, da jung ich noch war, da umwand ich die Erde mit meinen
Blumengewinden des Reims, freudig dem Innern entsproßt;
Nun da der Schnee mich bedeckt, sinds einzig des Distichons kalte
Eiseskrystalle, die noch zeuget das frostige Sein.

Aufrichtung.

Einzustehen gewillt für das Recht des Lebendigen wider
Satzung barbarischer Zeit erfleht' ich der Göttlichen Beistand,
Unbewußt wendend hinauf zum besternten Himmel das Antlitz.
Gott! Was erschaut' ich! Fürwahr: Ein hohes und herrliches Zeichen! —
Grade zu Häupten mir stand in lateinischer Ziffer des eignen
Namens erstrahlend Gebild in Sternschrift. — Grade zu Häupten

Flammte das ewige W der erhabenen Cassiopeia,
Flammte das ewige W des geringen und eigenen Namens. —
Heiß durch die Adern mir rann die Gewißheit göttlichen Beistands.

Mein Heimatsort.

Warmbronn ward mir Geburtsort, Heim kaum. — Geistig vereinsamt,
Sucht' ich in Liedern mir Trost und Erhebung. — Freudig besang ich
Halmflur, Wiese und Wald und den Berghang. — Nun er zu End mein
Liedsang fehlt mir der Trost, und erschreckend geht es hinabwärts.

II. Epische Bilder aus Hadrian.

Erster Gesang.

Im Zehntlande.

Dort in der Villa am Wald des Appius Rusticus war es,
Nahe Clarenna der Stadt. — Auf purpurblumigem Polster
Ruhte Metella, die Maid, entstammet den edlen Cäciliern,
Priesterin einst in Athen, im Dienst der Demeter, der Göttin.
Ihr zu den Füßen die Magd, die iberische Sklavin. — Sie kamen
Gestern den Rhenus herauf, geladen vom gastlichen Hausherrn.
Reich mir die Lyra, o Magd, auf daß ich begleite mit ihrem
Silbernen Sange das Lied vom erhabenen Freund Hyakinthos!

„Bleibe, o Süßer, o du mein Einziger! Bleib Hyakinthos!
Sieh, mit der Myrthe Gezweig und geöffneten Knospen der Rosen
Schmück' ich als Sklavin dein Haar, hochfestlich, als wolltest du opfernd
Selber ein Priester der Lieb', knien vor der Göttin Altar.
Sieh, und begehrst du, o Freund, ein Opfer der Armen, so heisch es:
Alles, ja alles ist dein, Mund, Lippe gewärtig des Wunsches."

Fernher ertönte von Ost weithallend die Tuba, und todbleich
Stürmte herein ins Gemach der erschrockene Quästor: Wir müssen
Flüchten alsbaldigst von hier. — Blondschopfige wilde Germanen
Nahmen den Limes im Sturm und haben ad lunam das neue
Gestern in Asche gelegt, längshin dem Gestade des Nicer

Streifend bis Sumolocenn. Die lieblichen Ufer, sie wimmeln
Weithin von Feinden bereits. — Beim festen Clarenna allein nur
Halten noch Stand mit Erfolg brettonische Reitergeschwader,
Eine Kohorte, auch zwei, und Legio acht, die Augusta.

Wieder ertönte von Ost fluchtmahnend die Tuba. — Ihr Sklaven:
Ladet die Wagen nun schnell! — Auf! — Eilet, wir flüchten! —
Die Truhen
Füllt mit dem Silbergeschirr und den Kleidern, Teppichen! —
Schirret
Eiligst die Rosse mir auch, und das Saumroß sattelt für
Blanda! —
Hört ihr der Tuba Getön, und dort auf der Straße zum Rhenus
Scharen um Scharen in Flucht eilfertig drängen am nahen
Rutoamare vorbei? — Ein Töpfer Clarennas rief vorhin
Mahnend zur Villa hinauf: Wer Füße hat, flüchte sich eiligst.

Vögelein sangen im Hain und Heimchen zirpten so friedlich;
Fern im Gehänge nun auch, aus Buchwaldslichtung erklangen
Glöcklein so friedlich und fromm. — Ein Hirte der weidenden
Herde,
Lauschend der Tuba Getön, nahm ab sie den Widdern und Böcken,
Daß ihr Geläut nicht verrat' sie streifenden Horden der Feinde.

Fasse, o Blanda, dich jetzt: Denn, noch ist kein Feind ja zu sehen,
Auch die Gefahr nicht so nah! — So Rusticus stillte die Gattin,
Hebend sie sänftlich hinauf in den wollenen Sattel des Saum-
tiers.
Dreie der Mädchen so zart, Cornelia, Prisca und Blanda,
Gleichfalls zu ihr hinauf. — Wohl fünfe der harrenden Sklaven
Folgten dem Zuge bewehrt auf dem Heerweg, nieder zum Rhenus.

Gut so, besser führwahr, daß fort sie geflohen und weg sind,
Wenn mein Geliebter erscheint! — Sag an mir, Goritza:
Gedenkst du
Sein noch, wie er gespielt den verliebeten Freund Hyazinthus?

Ich Hyazintha ihm war nach Sapphos erhabner Idylle,
Fern in Italika dort im Prunksaal fürstlichen Oheims?

Mögen die Götter in Huld auch heute mir Armen es geben,
Daß mein Begegnen ihm Glück und Wonne bedeute! — Ihr Ahnen,
Die ihr gekämpft und gekriegt und gestorben dereinstens für Romas
Größe und Ehre und Ruhm auf Gehängen des fernen Hispaniens,
Auf der Rhodope Gebirg und den Wogen tyrrhenischen Meeres:
Wohnung nehmet in mir und erfüllet und stärket die Tochter
Heute, daß würdig sie sei! — Und ihr, o erhabenen Götter,
Die ihr gesenket in mich Lichtwellen prophetischen Schauens,
Magische Kraft und Verstand, und Schönheit, hohe, gewährt mir
Huldvoll heute mein Flehn: Groß lasset ihn werden und weise
Groß laßt werden ihn, groß zu Romas Heile und seiner
Nahzu fünfzig Provinzen: Begründer des seligen, goldnen
Alters der römischen Welt und Heiland des Menschengeschlechtes.

Wieder ertönte von Ost fluchtmahnend die Tuba. — Doch drüben,
Da wo genüber dem Haus aus freundlichem Walde ein Fußpfad
Steiget zum Hügel hinan, da schritten dreie der Männer
In der gewöhnlichen Tracht der römischen Krieger. Der eine:

Tapfere Krieger des Walls! Wahrhaftig: Von wenigen tausend
Roher Barbaren so leicht verjagen sich lassend von Heimat,
Ohne gesehen den Feind! — Wohl werd inskünftig ich andre
Siedeler setzen hieher. — Nicht unzuverlässige, feige
Gallier, Rhätier mehr, Veteranen, erprobte, vom Heere.

Liebliche Klänge so nah und Getöne der Lyra. — Bei Phöbus,
Das ist Metellas Gesang! Kriegsmänner wähnt' ich zu finden
Finde die Priesterin hier. — Zu Ackerbebauern und Töpfern
Wähnt' ich gekommen zu sein und schaue die Diva! — Wie mutet
Wonnig wie attischer Sang hier an mich das Lied Hyazinthas,
Unter dem Thore sie steht, wohl um mich zu grüßen. — Sie ist es.

Sei mir gegrüßet, o du, der Älier Größter und Bester!
Höre der Huldigung Gruß, huldspendender Cäsar! — Wie üb'rall
Spender des Segens in Voll und Bereicherer, Mehrer und Füller
Römischer Lande mit Glanz und Schönheitsgebilden ohn' Ende!
Schönheitsbildner ja selbst in Erz und in Marmor und Dichter,
Denn dein geringster von all'n Ruhmstiteln ist Imperator!

Ha, beim olympischen Zeus und unserer Göttlichkeit selber:
Treff' ich, Metella, dich hier in nordisch-germanischer Wildnis?
Griechin und Römerin du, wahrhaftig, wie Schwankender selbst auch
Grieche und Römer ich bin, ungleich von Hälften. — Besonnen,
Nüchtern, verständig die ein' und erhaben und herrlich die andre.
Wohl: Hyazintha sei mir, auf daß ich in göttlicher Stunde
Auch Hyazinthus dir sei! — Und sei und bleib mir Metella,
Wohl, daß Römer ich stets auch bleibe dem Orbis Romanus!

Dort die Begleiter, die zwei'n unlängst mir erwählet: Mein treuer
Verus von Ostia, Roms Rechtslehrer, auch Redner, und dieser:
Kriton, Hellen' von Geburt, aus Pieria in Macedonien,
Als die Vertreter der zwei'n Hauptsprachen im römischen Reiche,
Schreibend das Tagebuch mir mitsamt der Geschichte der Reise,
Griechisch und römisch mit Fleiß zur Kunde für Mit- und für Nachwelt.

Ruft den Centurio mir! — Sag an, wie heißest du? — Priscus,
Stamme aus rhätischem Land. — Gut. — Staue der Fliehenden Scharen,
Heiße beruhigt sie dann zur Umkehr wenden sich wieder.
Fünf der Kohorten sind 'nah, auch Reitergeschwader. — Sie werden
Drängen die Feinde zurück und säubern von ihnen das Zehntland.

Abend nun ist es und kühl, und rings das Gefilde belebt schon
Mit den Kohorten, den fünf, den Reitergeschwadern: Sigambrer,
Schlanke Bataver vom Meer, Hilfsheere befreundeter Fürsten.
Weiße Gezelte erstehn unzählbar im Flimmer des Sternlichts
Auf der Campanulaflur. — Vom sanfthingeränderten Hügel
Dort auf der Ebene frei, da erglänzen die römischen Adler.

Zweiter Gesang.

Cäsar und Diva.

Nimm sie, die Schale mit Maiwein*), Herrliche! — Nicht ein ital'scher
Oder ein gallischer Faun, grobknochig, hager und sehnig,
Treter der Trauben vielleicht, nein, selbst er, er Dionysos,
War es, der zeugete mit Asperula einstens das Maikind,
Meister des Waldes genannt, doch Muttersöhnlein gar zierlich. —
Laß dir erzählen, o Maid, den ergötzlichen Mythos nun jetzo:

Lange bewohneten schon die entsetzlich germanische Wildnis
Sylven und Nymphen gar viel, Asperula aber als schönste:
Fürstlichen Stammes war sie und hielt zeitweiligen Hofstaat,
Hielt 'en Knaben sie doch als den Träger der wallenden Schleppe,
Ihres Prinzessingewands, Alchemillus hieß er, ein Waldzwerg.

Feierten einstens ein Fest, wohl Maifest. — Ei wie geschmückt sie
Meine Asperula sah im Gewinde der blühenden Jungfraun,
Edel und vornehm zwar all. In mächtigen Kesseln von Kupfer
Wogte der Meth und das Bier, und liebliche Knaben geschäftig
Flogen mit Schale und Kelch zum erfrischenden Sitze der Moosbank,
Immer gefüllt den Pokal und stets aufs neu ihn kredenzend.

---

*) Maiwein, Maitrank von den Blüten des Waldmeisters, Kräutertrank der Römer.

Und da geschah es sodann, daß auf dem alljährlichen Festzug
Durch die Gelände des Weins im Zehntland er, Dionysos,
Auch es besuchte das Land am Gestade des bläulichen Nicers,
Lenkend soeben hinein in das Dunkel des schattigen Buchwalds,
Mit dem gefleckten Gespann und silberner Glöcklein Geklingel,
Und dem Geleite von Faun und Satyrn, taumelnden. — Weithin
Hallte der Waldung entlang das Gejauchze, das wilde Gejohle,
Und das Geflöte des Knechts und Lenker des Wagens. — Alpin'scher
Rhätier wohl von Geburt und germanischer Wildnisse kundig.

Nimm sie, die Schale mit Maiwein, Herrliche! — Süden und
Norden
Einten die Gaben in ihm zum erquickenden, göttlichen Tranke:
Düstere Waldesnatur mit der Traube des sonnigen Südlands,
Nordisch gewürziger Duft mit schwarzrot süßem Falerner.

Aber vom Wagen herab da erschaute Asperula jener,
Hielt sein Gespann, daß es stand, und niederspringend zur Erde,
Er, Dionysos, der Gott, sprach, tief sich verneigend, nun also:
Schönste der Nymphen, die je bei jährlichen Fahrten am Tagus
Und am Skamander und Nil und Euphrat, Tigris und Indus
Hatte mein Auge geschaut! — Wahrhaftig: Ob du auch Fürstin,
Königin wärest, mir gilt alleinzig Schönheit und Anmut,
Magst Waldgöttin du sein, du gleichwohl stets nur ein Weib bist,
Spenderin göttlicher Lust und Erschließerin irdischen Himmels.
Bin ich der Meergott auch nicht, so bin ich doch Gott des Ge-
tränkes,
Feuergesättigt und heiß, und nicht wie der alternde Fischgott
Kühl in Begier und Genuß und kühl in Kuß und Umarmung.
Feuergesättigt und heiß, so wie es geziemet des Hügels
Glühendem Sohne, dir sei nun beides, Kuß und Umarmung.

* * *

Draußen im Gange jedoch stand wartend eine Gesandtschaft,
Briefe ihm bringend aus Rom von Similis und Attianus,
Von der Matidia dann und von der Augusta Plotina. —

Dort ein numidischer Sklav', stumm sinnend und brütend seit
Stunden
Stier an die Säule gelehnt, so wie an die Säulen des Atlas
Schwarzes Gewölke sich lehnt und aufzuckt drohend im Blitzstrahl,
So auch schoß aus dem Aug wildflammende Blitze er nieder
Auf die Hetäre im Saal aus Gewölken des wolligen Kraushaars.

Sage, was bringest du heut mir Neues von Roma? — Zu Boden
Nieder sich werfend er bot ein gesiegeltes Schreiben dem Cäsar.
Von der Augusta, fürwahr! Wie? Von der Augusta Sabina?
Seiet entlassen zumal! Du! du, Hyazintha, verbleibe!

Was doch will sie, die Frau? — Hat wirklich sie meines Geburts-
tags
Heuer gedacht und erfreut mich jetzo mit freundlichem Glückswunsch?
Wäre das erstemal. — Ha! Nur einzig die Mutter Plotina
Denket des Tags und erfreut mich stets durch erfreulichen Zu-
spruch. —
Thor, der ich bin, wer gedenkt liebwahrend in Rom noch des
Wandrers? —

Mürrisch und grad wie sie selbst anwidert mich Zeile um Zeile;
Kleinlich ist Inhalt des Briefs, graunüchtern die Form und die
Sprache!

Dank' ich den Thron dir vielleicht, du Nichte des edlen Trajanus? —
Dank' ich den Thron dir? — Die Macht? — Den Purpur? —
Freilich, du wirfst es
Immer und immer mir vor. — Doch dir, o Pompeja Plotina,
Gütige Mutter, und dir, Matidia, dir, Attianus,
Dank ich ihn mehr als wie dir. — Zum Hohne, dem bittern,
da präg ich
Münzen anjetzo auf dich mit der Legende: Konkordia.

Und ihn entsendend nach Rom, den getreuen Jazygier Mastor,
Hieß er bestellen ihn Briefe an Marcius Turbo und Fuscus,

An den Präfekten der Stadt und an die erhabne Plotina; —
Einen poetischen Gruß an Annius Florus, den Dichter
Dacischen Sanges, ihn selbst zu entdecken in schlechten Tabernen.

„Schöner als Tiburs Gefild und die Ufer des göttlichen Golfes
Rings um den Feuerberg her, mit Marmortempeln, die heiter
Leuchtend sich heben von Myrth und glänzendem Lorbeer, bist du mir
Grünumschattet Gemach in germanisch kühligem Buchwald,
Fernegelegen von Rom. Stillfreundliche, liebliche Aussicht
Auf die Campanulawies' und die Rosen des sonnigen Waldrands
Bietend den göttlichen Zwei, die geeint sich in göttlicher Stunde.

So nun steht es mit mir, mein Annius Florus! — Nun sage,
Ob du nicht glücklich mich siehst? — Ja, glücklich in Liebe. — O ungern
Zog ich Germanien zu, die entzückende Perle nicht ahnend,
Die mir hier worden zu teil. Wahrhaftig: Pflichten und Sorgen
Trieben mich einzig dahin. — Du weigertest dich, zu begleiten
Mich, den Schwärmer du nennst, und bliebest in Küchen und Stuben;
Sei's, ich zürne dir nicht und vergönn' dir der Schlemmer Gesellschaft."

Dritter Gesang.

Älius Hadrian an die Augusta Plotina.

Epistel.

Siehe, nicht blutigen Triumph begehr ich, o Mutter Plotina,
Und nicht den Lorbeer als Held. — Denn nicht bin ich Krieger
und Feldherr,
So wie mein Vater es war, der große Trajanus, und seine
Feldherrn, rühmliche. — Er Cornelius Palma, Besieger
Petras, Arabiens einst und gefeiert als Triumphator;
Marcius Turbo, der Held vom Euphrat und Tigris, Bezwinger
Gräßlichen Aufruhrs weithin in Lybien und in Ägypten,
Jeder ertriefend von Blut und von der Verwünschung der Völker,
Die er getreten in Staub. — Und doch will sein ich Erob'rer,
Mehr als der Cäsar es war und die Helden aus rühmlichster
Schule;
Völkerbezwinger allein durch Weisheit, Güte und Großmut.

Kennst, o Mutter, du doch die erhabenen Lehren der Stoa?
Ihnen verdank' ich den Sieg und meines Geistes Triumphzug
Über die Geister der Nacht, Dämone des Innern gewißwohl:
Über Gewöhnung, Natur, vererbte Gebrechen und Neigung,
Grausamkeit, Wollust und Neid, auch Eitelkeit, und noch so manches,
Was schon den Niedern entehrt und mehr, weit mehr noch den
Kaiser. —
Groß g'nug ist schon das Reich. — Von Nordmeer, Donau zur
Wüste

Syriens, Lybiens fern, und von der Atlanta zum Euphrat
Dehnt unermeßlich sich's aus, und sieh, ich bereis' es zu Fuß nun;
All die Provinzen des Reichs bereis' ich als einfacher Wandrer,
Ohne Gepränge und Pomp. — Ja, wahrlich: Nötigung ist's nur,
Wenn ich entfalte zuweilen den Purpur als Imperator.

Einigen will ich das Reich, es befestigen. — Nicht es vermehren;
Füllen mit Schönheit es an, als wandle die Göttin der Schönheit
Selber umher auf der Welt. — Anfüllen mit Bildern des Frohsinns
Hallen und Gassen und Markt, und die Häuser und Speicher mit Reichtum.
Sieh, ich erlaß den Tribut jetzt all den Provinzen. — Es schleppe
Nimmer der Enkel und Sohn nach Schulden des Vaters hinfür nun.

Weißt du, o Mutter, es doch, wie längst sie mich nennen, die Menschen:
Heiland des Menschengeschlechts und Begründer des seligen, goldnen
Alters der römischen Welt und Mehrer der Bürger. — Ich weiß wohl:
Schmeichelnde Reden es sind, doch schlummert im Banne des Schmeichels
Mir ein mächtiger Zwang: Wahrhaftig, ich muß ihn verdienen;
Wahrlich, sie zwingen mich so, das Erfreuliche, Große und Schöne,
Was sie erwarten von mir, in Wahrheit wirklich zu thun auch,
Was sie mich nennen für jetzt, das nun in der That auch zu werden.

* * *

Daß ich vergesse es nicht, dir noch zu erzählen von meinen
Reisen im Orbis Romanus: — Dir ferne im obern Germanien,
Das schon mein Vater verwaltet, der große und edle Trajanus,
Weile ich jetzo unsern Clarenna, der schönen, bewohnend
Eine der Villen daselbst. — Ein Einfall wilder Germanen
Trieb die Bewohner zur Flucht. Ich scheuchte die plündernden Feinde

Über den Limes zurück, und baue sie fertig, die Lücke,
Da wo Domitian schon und der große und edle Trajanus
Ihn nicht vollendet so ganz, fünfhundert der Stadien etwa.

Friede, das köstliche Gut nehm' Wohnung. — Wen'ge Germanen
Wohnen zerstreuet im Land, mehr sind der helvetischen Siedler,
Ackerbebauer zumeist, auch Töpfer. — Roh ist noch vieles,
Auch die Gebilde der Kunst aus körnigem Sandstein und Feld-
stein:
Vulkan, Mars und Apoll, ja selbst ein Mithras, errichtet
Von den Armeniern hier, Sonndienern, stehend im Heere.

Sind sie geplanet sodann dem Limes entlang die Kastelle,
Arbeit der Legio acht, Augusta, der Zwanzig und zweiten,
Später entstandenen, schiff' alsbaldigst ich nieder zum Rhenus,
Untergermanien dann sowie auch Batavien bereisend,
Und dann hinüber zum Strand jenseitiger Insel. — Die Pikten
Plündern die Grenze mir dort. — Schutzwall und Graben er-
bau ich,
Dicht von Kastellen bewehrt, südöstlich der Schnürung der Buchten,
Ziehend von einem der Meer' Britanniens hin nach dem andern.

Vierter Gesang.

In Clarenna.

Siehe der Venus Gebild, marmorn, mit schneeigter Rechten
Reize verhüllend, die nur einst wurden für Götter geschaffen
Und von den Göttern gegönnt wohl nimmer den Sterblichen; — drum auch
Neidisch verhüllet, erstehn siegprächtig in der Rotunda,
Nahe der Bäderstadt, stolz, weithin sich dehnend am Nicer. —
Und ist ihr Kultus und Dienst wo zwingender, als in Clarenna,
Weithin im ganzen Gebiet der Rhätier und der Germanen?

Und es erwiderte drauf Hyazintha, die göttliche Jungfrau:
Weithin durchs rhätische Land, bis Vindobonissum, da kam ich,
Bilder der Venus ich sah, vortreffliche, aber so keines. —
Wohl nur in Asia erst, auf Kypros, Abydos, Knidos,
Blühet ihr freudiger Dienst, wie selbst du es weißest, o Cäsar.

Kalt sind die Menschen allhier wo frostig die Erde und Sonne,
Selbsten die Liebe erscheint nur niedergeneigt wie ihr Sternbild;
Nicht so erstrahlend wie dort, doch immer noch herrlich von Lichtschein.
Und es entwallte dem Thor fernleuchtender Villa am Ufer
Bläulichen Nicers ein Schwarm von Mädchen der Liebe. — In leichter
Weißer Gewandung und frei hinflatternden Bändern und Schleifen,

Blumen geflochten ins Haar und Rosen tragend in Händen,
Spendend dem Jüngling als Pfand wonnsüßer Gewähr im Vorbeigehn.

Abenteuernd am Arm des geründeten, lilienweißen,
Will ich ergehen mich heut! — Denn Mensch will sein ich, nicht Cäsar! — —
Waisen versorg' ich und laß Prachtstädte erstehen wie Pilze
Nächtlich erstehen im Wald, und Brücken erbau' ich und Straßen,
Tempel so viele als sind Gottheiten im Orbis Romanus!
Ländern erlass' ich die Schuld, und Völker versorg' ich mit Nahrung,
Wonnen verschenken die dort, daß fast ich ein Bettler mir schein' und
Neide den Niederen, der noch Höheres hat zu verschenken
Als der Beherrscher der Welt. — Fast tauschen mit selbigen möcht' ich,
Um zu verschwenden als solch hochfreudige Göttinnen Höchstes!

Nicht doch fürcht' für den Freund, daß sybaritische Weichheit
Hier ihn erschlaffe! — O nein! — Fern, in den Tabernen des alles
Würgenden, kauenden Roms hohnlachen die Schlemmer des Tages
Ob des cäsarischen Narrn Weltteil durchwandernden Wahnsinn. —
Mögen sie lachen darob doch alle die Schlemmer. — Nicht einer
Der sie ertrüge wie ich Wildnisdurchquerung und Stromfahrt,
Alpenersteigung im Schnee, Sumpfwanderung, Kälte und Sonnbrand,
Trüge den Hunger wie ich in Pannoniens wogendem Schilfland,
Trüge den Durst am Gestad salzhaltiger Tümpel der Dünen.

Niemand zu kennen mich scheint allhier in Clarenna. — Befreiend
Löse den Cäsar ich ab, der gehalten von schwächlichen Banden,
Stürze mich freudig hinein ins erbrausende Leben, um plötzlich
Ihm zu enttauchen als Gott. — Ja, heut noch! — Aber, wie ist mir? —
Ankerlos gleitet mir hin Wunschbildnis und das Verlangen.

Und es erwiederte drauf Hyazintha, die herrliche Jungfrau:
Bin ich geworden dir je Wunschbildnis, göttlicher Cäsar,
Hast du erhöhet mich hoch, weit über die Sterne, und freudig
Dank' ich den Göttern in Demut die freundliche Schickung, und daß ich
Wunschbild worden bin des, der Wunschbild stetig mir selber.
Uferlos dehn' ich dir, Freund, Meerweiten des vollsten Gewährens!

Drüben am Brunnen es stand, das gebräunte Mädchen, das schöne,
Füllend den Eimer zum Rand. Schönhildchen, sprach er, ich will dir
Helfen, zu heben die Last. — Ach, widerwillig und zögernd
Nahm es die Hilfe an nur. — Wohl freilich: Nur von der Jugend
Hoffet die Jugend allein, was selbst sie als Jugend bedarf, und
Nichts sie vom Alter begehrt, auch nicht den geringsten Gefallen.

Alter? — Und bin ich denn alt? — Hochgöttliche Wandlung erleb' ich
Selber an mir und verjüngt allmorgens begrüß' ich die Welt rings!
Da ich ein Jüngling noch war, leiblich, war geistig ein Greis ich,
Da ich ein Alter nun bin, bin Jüngling jetzt ich dem Geist nach!
Ewige Jugend ist mein, und mein ist die Liebe, die Schönheit,
Eigen das Höchste und froh umjubelt mich alles was lebet! — —

Schwanweiß wallet im Strom urkräftiges Leben in nackten
Gliedern von Schwimmenden rings. — Vom Ufer her nach der Arena
Rennet der Fechter, und stolz entwandelt der Quästor der Brücke
Über den Nicer zur Stadt. — Wahrnehmung freudige: Keiner
Der mich zu kennen hier scheint! — Wohl gut ist es! — Nimmer zu stören
Frohes Getriebe des Tags bin her ich gekommen ins Zehntland. —
Eines vermiß ich, die Schar von feilen Klienten. — O gut so!

Aber die Straße herauf kam Rinder hertreibend ein Landmann
Jetzo vorüber und ließ festhaften den Blick an dem bärt'gen
Wandrer; — Cäsar, sodann ausrufend und nieder sich werfend.
Schweige Arminus, ich will nicht sein erkannt hier, und weiß
wohl
Wie du umrungen im Paß einst warfest zurücke die Daker,
Wie du die Donau zu Roß durchschwommen hattest als Erster
Von den Batavern, nun jetzt ein Ackerbebauer im Zehntland.
Siehe, noch kenne ich all' Kriegsthaten dereinstiger Krieger. — —

Aber die Göttliche ließ frei schweifen ihr Aug' auf der Landschaft
Freundlicher Milde: O schütz' inskünftig dies Land vor dem
Einfall
Roher Barbaren, so daß nie treffe Clarenna Verwüstung,
Nimmer dies liebliche Thal Kriegslärm durchzittre und Schlacht-
ruf!

Wiedrum nahe der Stadt, und nah der Rotund' mit der Venus
Herrlichem Bilde er sprach sichtbarlich erfreut von dem Rundgang:
Bin ich nicht selber der Lieb' ureigenster Priester, wie magst du
Fürchten für Schirmung des Orts, wo also die Göttliche thronet?

Fünfter Gesang.

Diva und Waldfrau.

Und es begann nach dem Mahl Hyazintha, die herrliche Jungfrau:
Traum, seltsamen ich hatt' von Romas Schicksal und deiner
Schöpfungen Auf- und Hinabgang. — Willst du, o göttlicher
Cäsar,
Gütig vernehmen anjetzt der Erhabenen Ratschluß, so hör ihn:
Ward doch als Kind schon die Gab' prophetischer Schauung und
Deutung
Von der Egeria mir, Quellnymphe zu Tibur. — Betrauernd
Sah ich dein Standbild gestürzt und liegen in Schutt die Paläste.
Aber im Hause des Grabs, o Cäsar, das du erbauest
Quader zu Quader gefügt für immer und ewig, da wird ein
Spinnlein wirken ein Netz und spannen nach mächtigen Fernen;
Länder umfangend und Meer, doch nimmergesättigt und ruhlos
Schauend nach Beute sich um. — Am Zittern und Beben der
Fäden
Merkend das Opfer alsbald, das hänget und zappelt im Netze,
Saugend und pressend es aus, und schwellend in riesigem Wachstum.

Auf und zertritt es, so lang noch klein es und schwach ist! —
Ach freilich;
Liebst du Gewalt nicht und Zwang, und gütig das bist du. —
Verbüßen
Wird sie die künftige Welt all Schonung, Milde und Nachsicht,

Die du bewiesen als Thor thörichteren Schwärmern dereinst wohl.
Und mit den Göttlichen wird Lieb', Schönheit, Freude sich flüchten
Aus der verdüsterten Welt. — Blutrünstige Schmerzensidole
Werden verdrängen die froh'n und heitern Gebilde der Schönheit
Weithin auf Gasse und Markt. — Wohl wahr ist es, Liebe und Freundschaft
Werden sie üben und Treu, und ermüden nimmer im Wohlthun. —
War in Korinthos es nicht, wo göttlichen Sinnes ein Weib sprach?

Acht', liebe Schwester, acht' es für Gewinnst,
Bist du begnadigt zu der Liebe Dienst!

Doch nicht untergehn soll Apollos erhabenes Gottbild
Jemals der künftigen Welt! Niemalen der Liebe, der Schönheit
Göttlicher Kultus und Dienst ermangeln der Tempel, der Priester,
Hierophanten und Fraun. Des Volkes Verehrung. — O Götter
Nimmer in Düsternis laßt einhüllen die herrlichen Länder!
Schütze, o Cäsar, das Reich vor grimmigen Feinden der Zukunft!
Ächte die Ächter der Lust, so, wie es gethan schon dein Vorfahr!

Hat nicht der Partherkrieg jüngst, den selbst ein Trajanus, der große,
Nicht zu beenden vermocht, verwandter Sektierer und Schwärmer
Grimmige Kraft nicht gezeigt, bis Marcius Turbo, der tapf're
Endlich zu Paaren sie trieb und der Judenverderber Quietus
Scharweis' hin sie gewürgt in Syrien, Mesopotamien? —
Und ist Judäa nicht stets in heimlich offenem Aufstand
Wider den Besten des Throns? — In größeren Städten des Reiches
Aufruhr täglich beinah in den Vierteln und Straßen der Juden?

Denn von Judäa herschritt und den Orbis Romanus in finstrem
Trotz durchwandernd als Feind der ergrimmte Jehovah, sich werbend
Judengenossen geheim. — Vom römischen Staatengebäude
Quader um Quader geheim abtragend und bröckelnd den Mörtel.

Wohl ist ihr Zion zerstört. Des ergrimmten finstern Jehovah
Zwingburg, Tempel dereinst. — Was nützt es die Welt nun? — So lange
Noch sie bestehet die Stadt, zwar nur in den Trümmern, so ist sie
Stets noch da auf der Welt, und fester, fanatischer halten
Fort an der Satzung der Väter die Eiferer. — Willst du in Zukunft
Dauernde Ruhe im Land und Frieden vor ihnen, erbaue
Eine hellenische Stadt aus Trümmern der Alten, besiedle
Mit Veteranen allein und Menschen hellenischer Bildung
Sie die Erstehende dann und benenne hinfort nach dem Schutzgott
Roms, und des eignen Geschlechts Jehovahs einstigen Stammsitz.

Worte prophetischen Sinns und hohen poetischen Fluges
Sprachest begeistert du aus zum Ohre des lauschenden Cäsars,
Ihn anmutend wie kaum Spruch sibyllinischer Bücher.
Handeln dieselben ja auch von Einem, benannt nach dem Meere;
Dreizehn Selbem voraus, und benennen ihn Heiland der Erde?

Aber die Schwelle betrat anjetzt Osmunda, die Waldfrau,
Stämmig gewachsen und blond, mit somm'rigen Sprossen im Antlitz,
Nackend der Arm und die Brust. — Weib! Deute den Sinn von dem Kranz hier,
Der an der Pforte gehängt, frühmorgens, vor dem Erwachen:
Asarum, blühender Mohn, Rotbeeren und Zweige der Eibe.

Trauriges Omen ward dir im Asarumkranze, o Fremdling!
Schwärzlichem Blute entsproßt ist dieses erglitzernde Herzblatt,
Geil, vom Gerinnsel genährt, das ertröpfelnd sickert zum Waldgrund
Von dem Gestein des Altars, seitab in der Rinne des Abzugs,
Sowie der glockige Kelch. — Gewaltsam gefordertes Opfer
Deutet der schwärzliche Kranz den Bewohnern glücklicher Häuser.

Eiben bedeuten den Tod, den erschreckenden, plötzlichen. — Als die
Römer den Rhenus herauf in bewaldetem Thale, wo dampfend

Quellen entsprudeln dem Stein, und himmelan ragen die Tannen
Wegrast machten, sodann verkosteten lüstern die Bäder,
War's, daß weidendes Vieh, Maultiere und Rosse verendet
In den Gebüschen man fand. — Rotbeeren und Zweige der Eibe
Hatten gefressen sie dort. Schnelltötendes Gift dem Getiere,
Menschen nicht minder, wie auch Warnzeichen schleichenden Mordes.

Sterben bedeutet der Mohn. — Auf blutig begossener Wahlstatt
Sproßt, wenn bestattet vom Wild, und von der Verwesung Gewürme,
Regen und fedrigem Schnee, im Frühling lustig der Mohn auf,
Sinnig verkörpernd den Schlaf, und des Schlafenden Nimmererwachen.

Göttlicher werde der Gott und edler, weiser, gerechter,
Wann wir verschmolzen ihm sind. — Doch freilich: Ein Tropfen des Öles
Machet ein Meer noch nicht fett. — O menschlich bängliche Seele:
Wohl ist dein Bangen gerecht und begründet dein Grau'n vor dem Tode,
Nimmer befreunden du magst dich künftiger Pöbelgesellschaft.

Darum, so lange wir sind Erdwallende, wollen wir bleiben
Götter uns selbst und der Welt. — Einhüllen wir darum uns fest nur
Dicht in den Mantel der Weisen. — Gewiß wohl: Beide verächtlich
Lächelnd der Thorheit der Welt und des eitelen Lebens Verneinung.

* * *

Hin, o Geliebter, nach Süd' lass' fliehen uns! — Fern in Eleusis
Feiern sie jetzo das Fest der Demeter der himmlischen! — Mahnend
Hoch an dem Grat des Gebirgs steht silbern der Mond schon. — Es steigen
Funkelnd die Sterne herauf, des Himmels unzählige Ähren,

Reifeerglänzend, gemäht mittnächtlich von goldener Sichel,
Wie sie Demeter allein führt auf dem cyanenen Felde. —
Drüber begrast noch ein Stier sanft-ruhig die himmlische Weide,
Ihrer ist's, den sie gezähmt und mit ihm die Felder gepflüget,
Frei ihm gegeben sodann die Colchicumwiesen zum Weidgang,
Groß g'nug allen; — dem Hund samt Widder, der einst sie begleitet,
Neben ihr her so getrollt beim Pflügen und Säen gar oftmals.

* * *

Nach der Arena hinziehn schön-prächtig geschmückt sie die Fechter,
Katten und Friesen vom Meer, auch Dacier fern von der Donau,
Alle das Schwert in der Faust und gehänget den Schild an die Schulter;
Gilt es zu feiern ja doch mit Kampfspiel heut Hyazintha,
Priesterin einst in Athen im Dienst der Demeter. — Sabina
Sandte den Tod ihr so früh durch die Hand des numidischen Sklaven;
Grollend befrug sie den Knecht: Willst Gift du der Buhlerin? — Willst du
Nehmen die Klinge zu ihr? — Augusta, erhab'ne! — Es steht mir
Wahl nicht zu noch Entscheid! — So nehme die Klinge! — So fiel sie
Neben dem Hause, in Blut ausströmend ihr göttliches Leben.

Sechster Gesang.

In Athen.

Um das besonnete Haupt des gesamten Orbis Romanus
Scharten die Besten des mehr als hundertsprachigen Reiches
Nun in Athenä sich heut, hellstrahlenden Sternen vergleichbar
Und den Planeten der Nacht im Heeresgefolge des Morgens.
Kriton, Hephästion und Herodes der attische, Phlegon,
Heliodor und Vestin und Polemon, Florus, Demonax,
Priscus, der Lehrer des Rechts, Diotimos und Mesomedes.

Sieh, die Athener begeh'rn Fechtspiele, so wie die Korinther
Längst sie haben und noch viel hundert Städte des Reiches;
Also begann der Archon, flehend den göttlichen Cäsar,
In der Versammlung des Volkes die Rede mit brausendem Beifall.

Nichts wohl stehet im Weg, glorreiches Geschlecht der Athener,
Eurem Verlangen nach Spiel. — Selbstherrlich sind der Gemeinden
Viele im römischen Reich. — Selbstherrlich vor allen Athen ja! —
Freudiges Jauchzen erscholl, fernhallend zum wald'gen Kolonos,
Ob dem gewährenden Worte des huldausstreuenden Cäsars.

Und ich erhebe, so sprach Demonax, Weiser von Kypros,
Bürger Athenäs anjetzt, Einsprache gegen Anwöhnung
Blutiger Spiele wie auch Einführung verrohender Sitten,
Hier im erhabnen Athen, Wohnstätte der himmlischen Musen!

Stumm und betroffen das Volk zu dem Kühnsten der Bürger
nun auffah;
Plötzlich erbrauste der Sturm lautschallender wilder Verwünschung
Wider den Kyprier, den nie selbst was bedürfenden Weisen.

Aber der Weise er stand mitinnen der tobenden Menge
Aufrecht, ruhig, bis sich allmählich gelegt das Getümmel,
Aus sich getobet das Volk. Lautstimmig jetzo begann er.

Hör' mich Cäsar und hört ihr Gäste Athenäs und Bürger:
Opfert mich selber zuerst auf der Kampfbahn, fröhlich, und wenn
nicht,
Folgt mir halleentlang zum Bilde des göttlichen Mitleids! —
Staunend begriff ihn das Volk, und hin zum Altare des Mitleids
Folgten nun alle, entlang Athenäs bestaubeten Straßen.

Marmorgehauen es stand das Gebilde des göttlichen Meisters:
Mädchen, trauernd und bang verwundeten Vogel betrachtend,
Haare in reichem Gelock den geschmeidigen Nacken beschattend,
Und an der Wimper die Thrän' schwerhängend, das Antlitz so
leidvoll.

Bürger Athenäs beschließt aufs neue nun blutige Spiele
Unter dem Banne des hier sanftthronenden göttlichen Mitleids,
Und ich zertrümmre dies Bild als unnütz, hier auf der Stelle.

Also der Weise. — Das Volk einstimmig es rief: Wir begehren
Blutige Spiele nicht mehr, wir göttliches Volk der Athener!
Schon' nur dies herrliche Bild sanftmenschlichen Mitleids,
Demonax!

Glückliches Volk von Athen! Wahrhaftig, so lange bestehet
Jeglicher Tugend Symbol, marmorn in göttlicher Schönheit
Weithin auf Gasse und Platz, Hochwächter der edlen Gesinnung,
Bleibt stets ferne dir auch unedele Handlung, Gemeinheit.
Irrend zuweilen zurück zur Sammlung aus der Zerstreuung,

Aus der Erschlaffung zurück zur Ermannung führst du die Söhne
Immer und wieder aufs neu, und nimmer versinket im Staube,
Wer je gewandelt in dir und dir je geschauet ins Antlitz!
Also der Cäsar nun rief von edler Begeistrung erglühend.
Folge, o Weiser, mir jetzt zur Wohnung hinüber. — Vermag ich
Wünsche gewähren dir? Sprich, Hochedler, sage sie an mir.

Lächelnd erwiederte drauf der gepriesene Weise Demonax:
Nichts begehr' ich von dir, huldspendender Cäsar! — Athen schon
Bietet Genüge dem längst Wunschlosen. — Jeglicher Bürger
Schätzet sich glücklich sobald einkehrend sein Haus ich betrete,
Neidet den andern, dem nicht teilhaft wird dieses Gesegne.

Wohl Demonax, gewiß in den Tagen der Jugend und Mannskraft;
Aber so künftig vielleicht Steilpfade des Alters du hinwallst,
Müd und gebrochen der Geist, und die Hand am Stabe — —
was dann nun?

Dann entsend' ich Befehl dem Munde, zu weigern die Speise,
Und zu verweigern den Trank. — Wahrhaftig: Zu weilen dem
Weisen
Nimmer geziemet es mehr. — Nun jetzo die Stunde des Scheidens
Nahet, begrüß' ich sie froh. — Der Spender der göttlichen Preise
Rufet als Sieger mich aus, und bekränzt mich mit Zweigen des
Ölbaums.

Siebenter Gesang.

Herodes Attikus.

Unter Platanen ergeht milderuſt ſich ein göttlicher Wandrer,
Gaſt des Herodes für heut. — Sie ſprechen vom Feſt des Prometheus,
Wieder gehalten wie ſtets und alljährlich beim Kerameikos,
Hier im erhabnen Athen, Wohnſtätte der himmliſchen Muſen.

Sage, Herodes, warum feindſelig die Götter ſo gerne
Möcht'n auslöſchen das Licht ſelbſteignen Erkennens in hohen
Geiſtigen Menſchen, die doch entfacht nur eigenes Feuer,
Selber erzeugt es und nicht argliſtig entwendet den Göttern?

Und es erwiderte darauf Herodes, der attiſche: Nicht bin,
Göttlicher Cäſar, ich ſo tiefſinnig begabet, um Antwort
Richtig zu geben hierauf. — Doch gleicher Gedanke bewegt hat
Selbſt oftmalen mich ſchon, wanngleich ich die Himmliſchen ehre.

Ehre ſie! — Wohl haſt du recht! — Undankbar wäreſt du, Freund, dann!
Ehren ſie ſelber dich auch mit Reichtum, Ehre, und dieſes,
Achte es rein als Geſchenk. — Denn alles, was dir von außen
Kommt, wahrhaftig, Geſchenk nur iſt es der Himmliſchen — Selbſt auch
Weiß ich des Dankes nicht gnug, und ſchätz' kaum wert mich der Wohlthat,

Die mir geworden fürwahr vor Tausenden. — aber hier fragt sich's
Nicht um Besitz und Genuß, nein, Förderung großer Gedanken,
Welchen die Göttlichen stets feindselig und hemmend begegnen.

Aber warum doch, o Freund, feindselig die göttlichen Mächte
Wider den Edleren sind? Weglagernd stets ihn belauern?
Ruhen ihn lassen bei Tag kaum jemals, selbst in der Nacht nicht?
Grad wie die Geier gehackt tagtäglich am Fleisch des Prometheus
Hoch in der Nische des Steins am Felsgrat hohen Gebirges?

Rätsel giebst du mir auf, nicht lösliche, wahrlich, o Cäsar,
Weiseren selbst nicht als mir. — Boshaftig, neidisch und kleinlich
Schaltet das Schicksal gern mit Erhabenen. — Freundlich und liebreich
Lohnt es die Bösen mit Gut, und Thoren mit Ehre und Ansehn,
Königlich aber belohnt Auslöscher höheren Lichts es.

Stürzen wir dreist es vom Thron. — Wohl oftmals fehlend und irrend,
Sind wir doch besser als es. — Antretend der Göttlichen Herrschaft
Bist du mir Priester, o Freund. — Kleinasien, Pontus vermittle
Seine Gebete hinfort durch dich, den geweiheten Priester,
Treu zum erhabenen Thron des gewährenden, gütigen Cäsars.

Abendlich dehnten sich schon weitschattig die hohen Platanen,
Und mit Gelärme und Sang zog brausend vorüber der Festzug.

Dreimal längshin des Walls, hin zum Kerameikos, und dreimal
Durch sie die Gassen, den Markt zum Thore, dem offnen, die Fackeln
Lustig geschwungen im Kreis, daß Funken entstieben, als hielten
Taumelnd die Sterne ihr Fest. — — Sieh, also feiert Athenä
Held Prometheus dich heut, Lichtbringer, und jubelt im Festsang:

Über die Mächte der Nacht siegreich einst warst du Prometheus!
Jupiter, schaue umher: — Sieh, taghell lieget Athenä,

Liegen die Gassen, der Markt, liegt Landschaft bis zum Piräus! —
Jupiter, schaue umher: — Athenische Jünglinge feiern
Deinen Besieger! — O Schmach! — Heil aber den Menschen! — Besiegt ist
Zeus von Sterblichen nun, und vorbei ist die Herrschaft der Götter! —

Meine gehöret zu haben, begann nun Herodes, wie selbst auch
Die Galiläer erflehn: „Dein Reich komm!" — täglich so brünstig
Von dem Beherrscher der Welt. — Wahrhaftig, o Cäsar, erstrebst du
Herrschaft des Guten nicht auch und des Herrlichen? Glück für die Menschheit?

Aber die Frage ist nur, ob wohl dies je zu erhoffen,
Eher von einem Geschlecht zukünftiger, besserer Menschen;
Tempel erbauen uns laßt dereinstigen Helden und Weisen!
Bildnern des Marmors und voll erglühenden Lebens der Leinwand!
Meistern der Töne, sowie des unsterblichen hohen Gesanges!

Aber was wollen wir selbst, wir Freunde, erwählen zu unsrem
Bild der Verehrung, Verherrlichung? Wohl nur: Einzig die Schönheit!
Wann sie vorüber dereinst, die Herrschaft der Götter, wird sie nur
Dauern im Wechsel und stehn hochragend ein Fels in dem Zeitstrom;
Ihretwegen allein verlohnt sich's hier noch zu leben.

So es besprechend das Fest im Eifer der Rede, betraten
Sie des Herodes Palast. — Zum Prunksal folgte Regilla,
Folgete Polemon jetzt und Heliodorus und Phlegon,
Kriton, Hephästion und Diotimus und Mesomedes.

Alle geladen zum Mahl. — Der Kyprier und der Falerner
Kreiste in Kelchen umher, und geistvoll schöne Hetären

Hielten auf offener See frischsegelnd das Schifflein der Rede,
Wechselnd mit hohem Gesang, verherrlichend göttliche Mythen.

Denn nicht erfreulich sie wär' ernstblickender Männer Gesellschaft
Ohne der göttlichen Frau'n siegprächtige Schönheit, und deren
Magischen Zauber und Reiz. — Hermione, Thetis, Melissa,
Hießen die Charitin drei, Kleeblätter der Schönen Athenäs,
Die sich gesellet dem Kreis. — Leichtscherzend erhob sich der Cäsar:

Sagt, wer getraut sich hier als Richter die Schönste der dreien
Richtig zu finden heraus? Wohl schwer ist die Wahl, und es führe
Jeglichen Reiz ins Gefecht, jedwede nach Recht und nach Kriegsbrauch.
Thöricht der Führer, der je vom Schlachtfeld Scharen zurückhält.

So dies die Ebene hier und die Wahlstatt, Schwestern, so laßt uns
Kronebewerberin jetzt, auf Wünschen des Cäsars nicht säumen
Mit der Enthüllung von süß jungfräulichen Reizen so sieghaft:
Schämt doch die Rose sich nicht des Knöspleins, das sich entfaltet,
Oder die Lilie am Kelch, wann fromm sie enthüllet sein Deckblatt?

Gottvoll also gedacht! — Mißgönnet ihr Schönen uns doch nicht
Gärten berückender Pracht, halb sinneverwirrend uns Armen!

Achter Gesang.

Im Tempel des Heilgotts.

Nahe Ägina vorbei, meerüber zum Strande von Argos,
Schiffte der Cäsar anjetzt. — Des Heilgotts leuchtender Tempel
Ragte hervor aus dem Grün hochstämmiger edler Platanen,
Und um die liebliche Bucht, sanft dehnend sich, lag Epidauros.

Lange erging sich im Hain breitschattiger edler Platanen
Er, des Asklepios Sohn, an der Seite des göttlichen Wandrers.

Eines versage mir nicht, o Sohn des Asklepios: Künde
Deine Geheimnisse mir, die erhabenen. Wie du vermagst es,
Fernzuhalten den Tod weit über der Sterblichen Grenze
Und zu verbleiben sich gleich an Kräften des Leibes wie Geistes?

Hinter dem Tempel begann aufsteigend die Wildnis. — Es grasten
Schafe und Ziegen am Pfad und auf dem gewürzigen Rasen.
Hirsche kamen des Wegs und beleckten freundlich die Wandrer,
Tauben entflatterten frei dem Astwerk, ließen sich nieder
Auf der Entwandelnden Haupt und Schultern, um sie zu kosen.

Sage, wie findest es du, huldspendender Cäsar, in meinem
Kleinen Bereiche, Bezirk, Schutzherrschaft dasigen Tempels?

Himmlischer Friede er wohnt allhier noch so wie im einstigen
Goldenen Alter der Welt, wovon noch die Mythen erzählen.

Niemals fließet hier Blut und nimmer ist Schmerz hier. — Wir selber
Essen nur Früchte des Baums und Brot von den Körnern des Weizens,
Köstliche Trauben, so süß, doch niemals blutige Speise.

Eines der Mittel gewiß, um älter zu werden, doch niemals
Völlig genügend, allein dies große Geheimnis zu lösen.

Wisse es, Cäsar, anjetzt das Geheimnis ewiger Jugend
Und die Ermahnung, gelegt in den Selberverjüngungsgeheimsinn:
„Halte den Geist nur gesund, und der Leib dann bleibt es von selber!“

Als so bewandelt den Hain und die herrlichen Gärten und Hallen
Rings um den Tempel sie nun und den Fußpfad wieder zum Strande
Schritten, erschauten sie rings unzählige Kranke, die Heilung
Suchten im Tempel des Heilgotts. — Kriechend und suchend am Boden
Durch die Gebüsche des Bergs bis hin zum Gestade des Meeres.

Sag', was suchen die dort aufsteigen zum Hain der Platanen,
Die am Gehänge des Bergs und die im Gerölle des Bergbachs,
Üppig bewachsen im Grund mit Schierling, Schilf, Oleander?
Die am Gelände des Thals und Gefilde der Saaten? — Sie suchen
Das, was nächtlich im Traum als Heilkraut oder als Blüte
Ihnen geoffenbart jüngst im Heiltraum hatte der Heilgott.
Viel wohl finden es nicht und harren geduldig zukünftger
Traumeserleuchtung. — Gewiß: Fest hoffend, der gnädige Heilgott
Lasse sich endlich erflehn, zu entsenden den richtigen Heiltraum.

Abends gelagert sodann in den dämmrigen Hallen, inmitten
Schauriger Echo des Meers, dumpfhallend, dreimal und viermal

Brechend sich in dem Gewind vielfacher verschlungener Gänge,
Öffnet das lauschende Ohr so ganz sich den Klängen der Geist-
welt.

Drüben der leuchtende Gott, umringelt von zischenden Schlangen,
Thronend auf Stufen so hehr, in Marmor gehauen, daneben
Hypnos, der Nächtige, bleich mit verschlafen-verschwommenem
Antlitz;
Haltend den kühlenden Schwamm und das Rohr von Fenchel,
das Sandfaß,
Haltend die Gabel bereit, um denen, die ihren Tribut je
Weigern, das blättrige Gut, Traumbildnis geheißen, am Thor noch
Weit zu verstreuen, wie Laub mutwillig verstreuet der Waldfaun.

Hypnos, gütiger Gott, Traumbringer und Sorgenentlaster:
Sende den stärkenden Schlaf und streue den schläfernden Meersand
Ihnen ins Auge sofort, ein zwischen die Lider. — So mählich
Drängle die Seele davon, daß frei sie entschwebe ob Auen,
Hügelgeländen und Wald. — Asklepios zeige als Führer
Jeder das heilende Kraut, Huflattich, Dill und Lawendel,
Thymian, Kümmel und Münz, jedwediger, was ihr zur Heilung
Dienet, Genesung ihr bringt. — Und also gescheh' es im Heil-
traum.

Hypnos, gütiger Gott, Traumbringer und Sorgenentlaster:
Siehe, gefährde sie nicht, wann heim sie kehret zur Tagwelt,
Schwer mit des Traumes Gepäck hinwandelt, öfters auch stolpert
Über die Steine im Weg, Eindrücke der äußeren Sinne!
Laß sie erreichen das Thor, das an nur gelehnete, eile,
Öffne die Flügel des Thors sperrweit, daß unangestreift sie
Bringe das flimmernde Laub, Waldnüsse darunter, zur Tagwelt.

Hypnos, gütiger Gott, Traumbringer und Sorgenentlaster:
Siehe, gefährde sie nicht, wann heim sie kehret zur Tagwelt,
Schwer mit des Traumes Gepäck hinwandelt zum Thor des Er-
wachens!

Lasse genügen dir heut am Zehntteil, nimm nicht das Fünfteil
Oder die Hälfte zum Lohn, Mühgeld für Öffnen des Thores
Und das Begehen des Lands. — Freieigen dir, kannst du nach Willkür
Künftig entnehmen Tribut und innebehalten, was dein ist! —

Siebe, o Priester, die Streu! Auf, Sohn des Asklepios, sieb' sie!
Sichte das Korn von der Streu und den Unkrautsamen vom Weizen!
Traumeingebung vom Wust nachtwandelnder wirrer Gedanken!

Doch wie vermagst du den Traum willkürlich zu senden, Machaon?
Dieses Geheimnis mir deut' anjetzt nun, zeigend im Beispiel:

Jener versetzte hierauf: Huldspendender Cäsar, begleite
Mich an den Tempel anjetzt: Gichtbrüchig lag an dem Eingang
Einer der Kranken: Mein Sohn! Willst los du werden die Krankheit,
Wünsche es stündlich, ja gar vielhundertemalen es täglich,
Daß dir im Traume erscheint das Mittel, das dich gesund macht!

Aber so dennoch der Traum das Mittel nicht kündet, — — was dann nun?

Dann entsend' ich Befehl und den Machtspruch, jetzt ihn zu träumen,
Ohne Verzug ihn zu träumen, den Heiltraum! — Siehe, bezwungen
Füget der Schwache sich leicht obmächtigem Willen des Starken.

Siehest die Spiegel du dort, huldspendender Cäsar, die Spiegel
Rings an den Wänden umher, Krystalle vom Pindus und Öta,
Spiegelnd das eigene Bild, rückstrahlend aus eigenem Auge
Zwingenden Zauber, alsbald einlullend in Schlaf den Beschauer.
Schlafendem präge ich ein unweigerlich: Träume den Heiltraum!
Kläre, entwirre ihn dann im Sinne des Arztes und reich' ihm,
Was ihm derselbe gezeigt in der Kunstform Trunkes und Bissens.

Groß wahrhaftig, o Freund, muß sein hier die Zahl der Geheilten!
Ehrende Mäler ich schaut', Denksteine, Tafeln in Menge,
Rings im Gelände, am Weg, bis hin zum Gestade des Meeres;
Dankbar errichtet dem Gott und seinen Geweihten, den Priestern,
Von den Genesenen, froh Heimkehrenden. — Also der Cäsar.

Neunter Gesang.

In Alexandrien.

Stolz den Canopus hinab zum Weltmarkt römischen Ostens,
Gleitet die Älia hin, die vergoldete Barke des Cäsar,
Schon auf der Rhede begrüßt laut jubelnd Volk und Präfekt ihn,
Harrt die Quadriga, die ihn durch schnurgrad marmorne Gassen
Zwanzig der Stadien trägt zum Wunderbau des Serapeums,
Wo ihn empfänget die Schar hochheiliger Priester des Apis,
Die in den Tempel ihn führt und dort ihm erteilet die Weihen,
Einer der ersten sodann im Namen der andern das Wort nimmt:

So nun schreib' ich dich ein, Hochgöttlicher, ein in die Bücher
Ew'gen Erstehens und Seins und Wiedereinatmens. — Es schwebe
Wahlfrei, ewig dem Wunsch und wahlfrei dem Zug der Verwandtschaft
Folgend, dein Sahu dahin, fortlebend in schönem Astralleib.
Oftmals weilend als Gast, freundschaftlich bei göttlichen Menschen,
Göttlichen Tieren, ja selbst vergöttlichten Blumen und Blüten.
Bei sich seelend der Schwalb' und dem Ibis oder dem Apis,
Bei sich seelend der Palm', der dattelfrücht'gen, dem Lotus.
Nimmer geschädigt von Leid und Bedrängnis zeitlichen Gastwirts,
Nimmer geschädigt von Tod und dem Offenbleiben der Wohnung.
So nun schreib ich dich ein, zwar Fremdling, aber der einst'gen
Heiligen Könige hier Nachfolger und Erbe der Herrschaft,
Ein mit geheiligter Schrift ins Zeitbuch ewigen Dauerns.
Löse in Kräften des Amts dich selbst vom Gerichte der Toten;

Und daß befunden ich dich vollwichtig, nimm hier zum Zeugnis
Blätter des Perseabaums und Sykomorengezweige.

Auf der Quadriga zurück, die bespannt mit den herrlichsten Rossen,
Weißer als Schnee, ein Geschenk nabatischer Fürsten, so geht es
Hin zu Poseidons Altar, um dort die erfreuliche Ankunft
Des Imperators im Land mit prunkenden Opfern zu feiern.

In das berüchtigte Viertel der Hierodulen der Kypris
Verus sich jetzo begab, der Erwählte zum Thron für den möglich
Baldigen Tod Hadrianens. — Gelärme erweckte den Cäsar

Welches Gelärme bei Nacht! — Wohl Aufruhr! — Wahrlich, o Cäsar:
Neuling, seh ich, bist du. Denn wisse es: So ist es nächtlich
In Alexandrien hier und besonders in Vierteln der Juden. —
Thoas, der Hauswirt, sprach es und neigte sich tief vor dem Cäsar.

Aber des andern Tags kam eine Gesandtschaft des heil'gen
Rates der Juden an ihn. Ben Josua führte das Wort ihr.
Mächtiger Kaiser! Du weißt, daß Abram uns die Beschneidung
Einstens geboten und daß Erzvater Jakob mit seinen
Söhnen im Land gelebt, daß späterhin fort aus Ägypten
Mose uns führte, und daß Held Josua teilte das Erbland.
Viele der Gnaden fürwahr empfangend vom Gotte der Väter.
Doch nun zürnet er schwer dem geheiligten Volke. — Versündigt
Hatte sich dieses so oft an seinem geheiligten Namen.

Da, wo sein Tempel geragt auf Zions geweihetem Hügel
Bauen Altäre sie jetzt. — Ha! Götzenaltäre, und schänden
So den geweiheten Ort! — Huldspendender Cäsar! O laß uns
Selbst aufrichten die Stadt und erbauen Jerusalem selbst uns!

Gern wollt', Alter, ich dein Verlangen gewähren, gewißwohl
Acht' ich es selbst für gerecht. — Doch leider, es steht nicht in meinem

Willen, zu folgen dem Zug der geläutert fühlenden Seele. —
Was du begehrest, o Greis, das duldet das siegende Roma
Nimmer und niemals. — Nicht Volk, nicht der Senat und das
Kriegsheer. —
Graunvoll ward es erkämpft. — Und wahrlich: Ihr habt euch
der Milde
Auch nie würdig gemacht. — Stets wart ihr im Bund mit den
Feinden. —
Gehe anjetzo und meld' das, was du gehört, dem Sanhedrin.

Priester erschienen im Saal mit schönen Opalen, Smaragden,
Kelchen von Edelkrystall und Gefäßen von Chrysoberyllus,
Schalen von Heliotrop als Weihegeschenke dem Cäsar,
Still ihn geleitend sodann zum Stadtteil schweigender Toten,
Wo aus dem Linnen ihn grüßt das gemalete Antlitz des Lebens.

Trug ist alles und Schein; — Trug unserer Sinne und Wandlung
Ist das Bestehende nur. — Glanzfülle des Lebens gewiß ist
Einzig der menschliche Leib, und nach ihm die tierischen Leiber,
Pflanze und Blume hierauf. — Ausnahme von allgemeiner
Regel das Leben insamt, und Nichtsein nur das Beständ'ge;
Nicht ist erkannt das Woher, noch das Wohin von den Menschen. —
Also der Priester nun sprach mit verdüsterter Mien' und Gebärde.

Schnurrende Katze gerollt zum lebenden Knäuel: Vertraulich
Mutet dein Atmen mich an, dein leises Gespinne. — Ja heimelnd
Wirket dein Hauch und dein Blick mit dem grünlich verschleierten
Augstern. —
Ist mir doch, wann ich dich seh, als hätte der Sahn der lieben
Fleißigen Mutter in dir nun Wohnung genommen, um so in
Andrer Gestaltung nunmehr Umschau zu halten im Hause. —

* * *

Nilauf gleitet dahin die vergoldete Barke. Der Cäsar
Schauet hinüber zur Stadt am schilfigen Ufer so einsam,

Schaut nach den Mälern der Macht, den erhabenen. — Sage,
o Priester,
Welcher Gedanke beseelt dereinst die Erbauer der hehren
Steinpyramiden am Saum niemalen gemessener Wüsten,
Außer der Ruhmsucht und Gier ewigen Namens auf Erden?

Ruhmsucht, eitle, fürwahr: Kaum hatte sie teil dran! — Doch
näher
Gehet die Frage dich an, hochgöttlicher Cäsar! O hör' mich:

Willst du dereinstens im Tod, und königlich, so wie du seither,
Leben im Tode noch fort, zwar deiner bewußt nicht, und dennoch
Lebend in ewigem Sein, und nimmer zu Schmach und zu Mühsal
Lockender Leiblichkeit je unköniglich bieten dich selbst an?
Nimmer dein königlich Sein unrühmlich, gegen bewußte
Pöbelgemeinschaft und Schmach und Armut tauschen und Mühsal?
Mach' es wie diese dahier. — Felsberge türme auf deines
Leichnams kleines Gemach! Felsberge die nimmer wegräumbar!

So nach Beispiel, o Greis, bau' selbst ich mein Grab noch bei
Lebzeit,
Wie die Erbauer gethan der erhabenen Steinpyramiden.

Möchtest, o Cäsar, du wohl auch schauen den einen, den andern
Der Pharaonen vielleicht? — Tutmosis, oder Sesostris? —
Freilich, sie selber sind's kaum, ihr Sahu, nur ihr Astralleib
Sichtbar dem Rufenden wird, nicht greifbar und nicht erzählbar;
Flamme des Leibes wie sie aufloht aus Gräbern und Grüften.

Ei, so gescheh es! — Und so wie hinter dem Pfluge in schwarzer
Furche bei schwüliger Luft Erdnebel sich ballen, so also
Ballten im Winkel des Saals Wölklein um Wölklein zu einer
Wolk' sich zusammen, zuletzt sich dichtend zu schrecklichem Antlitz,
Worte herwispernd in Ton wohl gleichend dem Knirschen des
Sandes.

Sag', war dieses der Geist? Gab Kund' er wohl von dem Jenseits,
Priester des Apis vielleicht? — Nicht konnt' ich die Laute enträtseln.

Jener versetzte hierauf: Huldspendender Cäsar! Gewiß nicht!
Kunde vom Jenseits willst du? Vom Traumland Kunde? Vom Schlafland?
Sahest du vorhin ihn nicht halbwachend, verworren und unklar
Zürnen dem Störer der Ruh? — Allein von Vergangenem träumt er,
Immer und stets, bis zuletzt wohl ganz die Erinnerung schwindet,
Aus sich gelebt und geträumt des Sahus winziger Rest hat;

Nun sie gesehen genug der Gemächer und Mumiengrüfte,
Kehren sie wieder zurück zur besonnten und strahlenden Tagwelt.

Eh' du verlässest dies Land, huldspendender Cäsar, gedenke
Jener Begrabenen auch mit lebendem Leibe, gebraten
Jahrlang, frühe und spät im erglühenden Ofen Ägyptens.
Drüben im öden Gebirg, wo Grashalm nirgends noch Fruchtbaum
Schmückt und beschattet den Fels, glühheiß durchsonnet, da leben
Tausend von Menschen in Qual. — Schweißtropfen und Thränen zermürben
Während der Arbeit den Stein, den gestreiften, gestriemeten Porphyr,
Gleichend geschundenem Leib, der verendet unter der Peitsche.

Edel gesinnet bist du, ein Priester der Liebe und Christ wohl!
Schätze deswegen dich hoch, und biete dir Dienste in meiner
Villa zu Tibur als Freund und Priester ägyptischen Kultes. —
Doch die Gefangenen sind nach römischem Rechte verurteilt;
Blöcke des Porphyrs, den sie behauen und glätten, sie wandern
Weithin durch's römische Reich, von Gades bis nach Odessos,
Nach des Tyrrhenischen Meers Emporien, und nach der Tiber.

Aber des anderen Tags besuchte der Cäsar die Brüche.
Graus umfing ihn der Ort, denn ringsum lagen Gerippe,
Leiber Verschmachteter hart und Gekreuzigter, sonnegedörret:
Räuber und Mörder vom Reich, Einwohner Emesas, und Juden,
Zahlreich vom parthischen Krieg aus Syrien und Palästina,
Auch Nazarener, sowie Piraten cilicischer Küsten.

Lindern will ich ihr Los, wahrhaftig, vor allem den Freien,
Jetzo der Cäsar nun sprach. — Mons Claudianus, erinnre
Meines Besuches dich stets! — Der Verwalter der Brüche, wo
ist er?

Zehnter Gesang.

Tod des Antinous.

Nilauf gleitet so stolz das vergoldete Schiff der Augusta,
Hohen Gemahlin des göttlichen Cäsar. — Düsterer Unmut
Spiegelt Sabinas Gesicht und die stolze erhabene Stirne,
Strenge gefaltet und fast unnahbar, brütet ein Unheil.
Pätus rufet sie jetzt, den Verwalter des eigenen Haushalts,
Freieinstgelassener Sklav', nun Günstling. — Schaffe mir Rat doch
Wie zu vernichten er sei, der Verführer des Gatten, der schnöde
Widernatürlich ihn trennt von Gattin und Pflichten und Ehbett,
Wisse, Antinous ist's, zu dem er in Liebe entbrannt ist.

Herrin! Gefährlich fürwahr wär' dieses Beginnen; ja furchtbar
Wäre sein Wüten sodann wie das des verwundeten Löwen
Unter den Hunden der Meut' und unter den Treibern des Jagd-
zugs. —
Wahrlich: Zu stürzen vermag wohl kaum ihn ein Sterblicher! —
Freilich:
Nicht unsterblich ist er, wenngleich der cäsarische Liebling.

Mahnest Getreuer du mich stets daran, daß er sei sterblich,
Aber der sterbliche Arm, um ihn zu verderben, er fehlt mir.

Mannigfach wirket die Kraft, und erhabne Augusta: Was Gift nicht,
Dolch nicht erwirket und List, das erwirket ein einziges Wort oft

Aus des Erlesenen Mund, und darum erwirk' ich den Beistand
Sebas, der mir geneigt, des geheimniskundigen Priesters.

Tagweit ziehen sich hin die Gemächer und Kammern im öden
Lyb'schen Gebirge und Saum niemalen gemessener Wüste,
Über die Schnürung des Falls im Bette des Nilos hinauf noch. —
Aufgebahret in weit granitenen Särgen sie liegen,
Mumien, linnenverhüllt, die gewaltigen Herrscher Ägyptens.
Ruht Ichneumon zusamt dem gepanzerten Scheusal des Stromes,
Ruhet der göttliche Stier und der göttliche Ibis, die Katze.

Längst ist Theben nicht mehr, das Hundertthorige; — längst ist
Memphis in Trümmern und This. — Doch zahllos, unübersehbar
Ragen die Säulen noch auf von Tempeln und Königspalästen.

Tempel Osiris noch giebts und der Isis. — Römer und Grieche
Wandelt in heiliger Scheu und in Ehrfurcht längshin der Gänge
Offen zuweilen dem Tag, dann tief im Gebirg sich verlierend.
Wahrlich, Gewaltige sind's, die heute die Hallen durchschweifen,
Aus dem Gefolge sie sind des erhabenen Cäsar und seiner
Hohen Gemahlin. Es ist Balbilla, Poetin des Hofes,
Kriton und Phlegon es ist und Pankrates und Mesomedes;
Auch das befreundete Paar gleichaltriger Volkesgenossen,
Schön wie Adonis sie beid', Harpokrates dieser und jener,
Ach, Antinous ist's, der Bithynier, göttlich von Ansehn.

Lang schon schweift so umher Antinous in dem Gewirre
Endloser Gänge, mit ihm Sebua. — Erster und tiefster
Weisheit Geweiheter und Mysterien Kundigster. — Endlich
Sind sie alleine, zurück sind längst die Gefährten. — Ha, Jüngling!
Willst du erkennen dein Heil, teilhaft sein deiner Befreiung?
Von der Entwürd'gung und Schmach aufsteigen zum Gotte, befolge
Meine Gebote. — O sieh: Dort, für den erloschenen Augstern
Flammt ein krystallener Kern in der Mumie Lider. — O schaue
Den so Erstrahlenden an, so, nicht so! — Unverwandt schaue
Den so Erstrahlenden an und Weisheit wirst du erlernen,

Selbe, die du noch bedarfst! — Sohn, Jüngling! Unverwandt
schaue
Den so Erstrahlenden an! — Und so einnickend zum Tiefschlaf
Neigte der Jüngling nach vorn und Starrheit umfing ihm die
Glieder.

Nahe der Priester ihm trat, und fuhr strichweise ihm übers
Schlummernde Antlitz so hin. — Antinous! — Hörst du's? —
Ich hör' es,
Meister ich hör' es! — Vernimm: Wann Morgen die Barke des
Cäsar
Rudert vor Besa wo links Schilfwände besäumen das Ufer,
Schleichst du geruhig dich weg von Freund und Gesellschaft und
tauchst dich
Freudig hinein in den Strom! — Kühl sind die Gewässer des
Nilos! —
Groß ist die Gottheit des Stroms, und groß ist Osiris und Isis! —

Näher ihm wieder nun trat anjetzo der Priester und fuhr ihm
Über die Stirn herab, sanft streichelnd. — Erwachend vom
Schlummer,
Sah er befremdlich umher: Schlafsucht umfing mich, wir wollen
Wieder zu Schiffe nun gehn. — Eilfertig sie schritten zum Ausgang.

Fleißige Spinne am Thor und im Winkel des hohen Gemaches:
Kunstvoll wirkst du das Netz und spinnst das Gewebe und dennoch
Fasset ein Grausen mich an, wenn du mich berührest. — Warum
wohl?
Sage: Beherbergst du mir was Feindliches, oder bist selbst du's? —

* * *

Stromauf gleitet so stolz die vergoldete Barke. — Im Prunksaal
Tanzen nach syrischem Takt phönizische Mädchen. Die leichte
Purpurgewandung den Leib, die geschmeidigen Glieder, den Nacken
Halbdurchschimmernd und matt sehnlassend, Verhülltes verratend,
Glut in den Augen und fast schwermutsvoll blickend. — Die
schwarzen

Haare geknüpft zum Krobylos. — Schön anmutig verschlungen
Bald sich zu zweien und drein einfügend der Wendung des
Tanzes.

Feierlich tönt der Gesang, das Getöne der Flöten herüber
An das verödete Ufer. — Die Äthiopier rudern
Eben an Besa vorbei. — Schilfwände des hohen Papyros
Schatten die Mitte des Stroms. — Tief stehet die Sonne in
West schon.

Nach Antinous ruft jetzt eine der Stimmen. — Wo weilt er? —
Rufen nun viele zumal, ja selbsten der Cäsar. — Er war ja
Eben im Saale dahier. — Ein äthiopischer Rudrer
Schien zu entsinnen sich jetzt: Bei Typhon! Cäsar ich glaube
Vorhin gesehen zu haben wie jemand rück sich hinabließ,
Jäh war das Tauchen und jäh auch wieder das Glätten des Wassers.

Elfter Gesang.

Apotheose des Antinous.

Doch aus dem Nilos enttaucht schön wonnig das Haupt des
Nelumbus*),
Rosige Strahlen im Kreis aussendend, das sinnige Antlitz
Wie der geschlossene Mund stumm bergend unheimliche Rätsel,
Gähnende Klüfte der Nacht und Gärten des ewigen Tages,
Göttlicher Jugend. — O sprich, Antinous: Kehrest, o Liebling,
So du wieder zurück zum Lotus verwandelt nun jetzo?

Wahrlich, du bist es! — O du Harpokrates, kennst du ihn nicht
mehr,
Deinen Gefährten und Freund? — Und denke, wir sind in
Ägypten,
Wo die Gespenster bei Tag lustwandeln und sich ergötzen,
Jeglicher Spuck sich ergeht lauthämmernd auf Tischen und
Stühlen,
Magische Kräfte gebannt allorten in jegliches Ding sind,
Zauber umwandelt oftmals in steinerne Bilder die Besten.

Ist mein Gefährte und Freund Antinous nun als Nelumbus
Wiedererschienen dir heut, huldspendender Cäsar, so kann ich
Anders als freuen mich nicht der erfreulichen göttlichen Wandlung.

---

*) Nymphaea nelumbo. Rosenrote Seerose.

Nicht ein ägyptischer Gott, stierköpfig und düster, er throne
Künftig in Besa nunmehr! — Verewigen will ich den Liebling
Jetzo in eigener Stadt, Antinoe möge sie heißen,
Weithin sich dehnend am Nil, mit Tempel, Theater und Grabmal.

Siehe, dies Besa, bislang ägyptischen Gottes Orakel,
Werde des Seinigen nun, mein Pankrates! — Wahrlich, so werd' es! —
Geister erstehen uns laßt, Weissagende, rings in den Lüften;
Wie in gesättigter Laug' Krystalle erstehen, und zahllos
Rings an den Wänden des Topfs aufschießen, und jeder dem andern
Ähnlich, werf' ich hinein nur einen Krystall in die Lösung.

Aber wo wär' der Krystall, huldspendender Cäsar, der erstmals
Wäre zu werfen in dies weitbauchige Becken des Geistmeers? —

Viel der Beschwörer es giebt und der Zauberer hier in Ägypten,
Nirgends so viele wie hier mein Pankrates, siehe und darum
G'nug der Krystalle für dies weitbauchige Becken des Geistmeers. —
Lotusbekränzeter Gott Antinous! — Dein ist Ägypten! —
Aber der ewige Schmuck ureigenster Schönheit, er werde
Erst dir von griechischer Kunst und Hellas göttlichen Bildnern,
Fern an italischem Strand und in Asiens herrlichen Städten.

Wisse es, Cäsar: Man sagt, sprach Pankrates weiter, ein neuer
Stern sei erschienen, er sei Lichtleib des göttlichen Jünglings,
Drüben in Norden er steh' unferne der Sterne des Adlers.

Und ist erschienen ein Stern erstmals am Himmel, so heiße
Auch Antinous er! — Wahrhaftig, ans Himmelsgewölbe
Schreib' ich mit sterniger Schrift und erstrahlend den Namen des Lieblings!

So an des Himmels Gewölb hell strahlet sein Name, so strahl' auch
Weithin auf Erden sein Bild, huldspendender Cäsar, inskünftig!

Weit ja strahle sein Bild inskünftig dem Orbis Romanus! —
Sieh, den vollendetsten Gott schön männlicher Anmut und Weichheit
Forme ich selber anjetzt nach dem Bilde des götttlichen Jünglings,
Künstlich in Marmor und Erz, zum Wettstreit feuernd die Besten.
Herrlicher geht er hervor und erhabener. — Siehe in Tempeln,
Hallen, Theatern ersteht inskünftig sein Bildnis, gemahnend
Jeden Beschauer alsbald an den Wanderer ferne am Nilos;
So aufzwing' ich mich selbst dem Gedächtnis künft'ger Geschlechter. —

So du den herrlichsten Gott rein menschlicher Anmut und Schönheit
Formest, o Cäsar, nunmehr nach dem Bilde des göttlichen Jünglings,
Bleibet bestehen dein Werk auch ewig und göttlich erhaben,
Und nicht bedarf es des Zwangs. — Freiwillig anbieten die Herrschaft
Ferne Geschlechter ihm selbst. — Lichtbraunes Gelock, es umwall' ihn,
Epheu bekränz' ihm das Haupt, das sinnige, niedergeneigte.

Zwölfter Gesang.

Im Tiburtinum.

Endlich wieder zu Haus, Weltwanderer, wären wir wieder,
Jetzt, o Phlegon, daheim, beinahe entfremdet der Heimat,
Aber wie anders als einst, da froh wir begannen die Weltfahrt!
Freude und Leid sind verhallt, ach! klanglos geworden im Innern
Alle die Saiten, die einst aushallten in sel'gen Akkorden,
Tausendemale beim Schau'n erhabener Schönheitsgebilde,
Tausendemale beim froh'n Lustwandeln in herrlichen Auen,
Tausendmale beim weit aushallenden Jubelgebrause.

Fast ist mir's, wahrlich, als sei entkörpert ich jetzt schon, ich höre
Nimmer die Tritte des Gangs und scheine mir nur so zu schweben
Über die Erde dahin, wie halb schon verflüchtigt im Äther,
Seele und besseres Selbst aufs neue antretend die Weltfahrt.

Hast du gerettet dir doch, huldspendender Cäsar, das Schönste,
Das du gesehen dereinst im Orbis Romanus so weithin,
Nun in dein engeres Reich, dies Tiburtinum anjetzt nun;
Tempel, Theater Athens; — treu nachso gebildet im kleinen.

Tempes idyllisches Thal, durchrieselt vom silbernen Peneus,
Dort des Olympos Gebirg von düsteren Eichen beschattet,

Lethe der stille, der Styx, und Charon der Schiffer der Schatten,
Horus, Anubis, die zwei entsetzlichen Richter der Toten,
An des Canopus Gestad' der Wunderbau des Serapeums.

All dies, Phlegon, gewiß! — Ach! Könnte entzünden ich wieder
Frisch der Begeisterung Glut an dieses Erinnerns Gebilden!
Aber mein Glaub' an das Selbst starb hin an unseligem Irrtum.
Friede, das köstliche Gut, wollt' treu ich erhalten der Menschheit,
Weithin im römischen Reich, von Gades bis nach Odessos. —
Aber mich Friedlichsten traf, nichtschuldig des blutigsten Krieges,
Tückisch Verhängnis, mir fortnehmend den Frieden der Seele,
Und das Bewußtsein, das hehr gottgleiche, entsetzlich zerwühlend.

Nicht du begannest den Kampf, noch führtest ihn! — Roma sie selber
Trat die Rebellen in Staub und führete weg sie als Sklaven,
Ganz nach Siegers Gebrauch. — Wahnsinnige Schwärmer, die Juden,
Wider den Edelsten, der getragen den Purpur, das Schwert je
Feindlich zu heben und sein weit übergewaltiges Roma!

Selbst aus dem eig'nen Geschlecht erstanden mir Feinde. — Es einten
Nächste mit Nächsten sogar zur Verschwörung: Eigener Schwager,
Schwester und Enkel von ihr. — Und Servianus im Tod noch
Wünschete, nicht mir den Tod, nein das, nicht sterben zu können.

Eines beschäftigt mich noch weltflüchtigen Wandrer: Die Sorge
Um den erledigten Thron, denn baldigst erledigt er sein wird;
Aber wo finde ich Freund zum Erben den Weisen und Würd'gen? —
Verus erwählt' ich; fürwahr: Er war ein Schlemmer, ich wußt' es,
Aber ich sühnte damit die verjährete Schuld an Nigrinus,
Nun, da der Tod ihn entrafft, steh' neu ich vor gleicher Entscheidung.

Aber herein in den Saal trat jetzt der Jazygier Mastor,
Lieblingssklave des Herrn und ganz der Vertraute von seinem
Inneren Schmerze und Gram. — Huldspendender Cäsar! Ein Weib steht
Draußen, erblindet beinah, dein wegen gereist von Hispanien
Hieher, flehend, du mögst durch Handauflegen sie wieder
Sehend machen, gerad' wie manche du schon geheilt hast.

Gläubiges Weib du! — Gewiß! — Ach Phlegon! — Könnt ich doch selbst auch
Glauben wie früher und du an eigenes göttliches Wesen,
Könnt' ich's, nimmer bedürft' der Ärzte verzweifelter Kunst ich. —
Stetig gedenken ich muß der Ermahnung des weisen Machaon:
„Halte den Geist nur gesund, sein Leib dann bleibt es von selber."

Offenen Auges sie ging hinweg von dem Cäsar. Der Knabe
Der sie geführet, erstaunt nachschauend dem Weibe, die preisend,
Rühmend die göttliche Macht des erhabenen, gütigen Cäsar,
Nun dem Gemache entschritt zum Eingang herrlicher Gärten.

Aber herein in den Saal trat jetzt der Erbauer des hehren
Grabmals, dort an der Brücke der Älischen. — Quader um Quader,
Riesig sich türmend in drei'n Terrassen zu schwindelnder Höhe,
Marmorbekleidet die zwei nächstoberen Ringe, gekrönet
Rings mit Statuen hehr von Freunden des Cäsar. — Zu oberst
Auf der Quadriga er selbst, Weltwanderer und Imperator. —
Zu ihm gewendet er sprach: Dein Grab ist erbauet, o Cäsar! —

Und ist erbauet mein Grab, Baumeister, so will ich nicht säumen
Es zu bewohnen nun bald. — Wahrhaftig: Dem Gotte der Erde
Nimmer geziemet es mehr entgöttlicht zu wandeln in Schwachheit
Unter den Menschen umher, schwer tragend an Leibes Gebrechen. —
Sage, wo weilest du, mein Nothelfer, Hermogenes? — Eil' dich!

Krank, o Cäsar, bist du! Ach: Mehr als selbst du es weißest,
Reichen Arznei ich dir will, heilkräftige, die dich gesund macht!

Reiche Arznei mir, o Sohn! Heilkräftige, selb'ge, die ich einst
Euphrates dringend empfahl: Den Heiltrank göttlichen Schier-
lings.

III. Vermischte Gedichte.

Fröhliches Mädchen.

Nimmer verkümmern dir lass' durch die Launen der grämlichen Herrin
Maid, dein Göttergeschenk, Sangluft, fröhlichen Sinn;
Füll' nur freudigen Muts mit schmetterndem Sange die Wohnung,
Früh schon, wie du's gewöhnt, silbernem Lachen gesellt.
Dir auch kommt einst die Zeit des Verstummens, die traurige! — Darum,
Singe, so viel du vermagst! Lache, so lang du es kannst!

Ein Strauß als Weihegeschenk.

Mir, dem Gelärme des Tages Entronnenen, bietet der Lenz heut'
Freundlich als Weihegeschenk Daphnes erblüheten Strauß;
O wie geehret er muß von ihm sein, daß er erwählt ihn
Ländlichem Sänger zu sein lenzliches Weihegeschenk? —

Atropa Belladonna.

Eine vereinsamte Höh' im gebirgigen Walde bewohnst du
Schön schwarzblickende Maid, Jünglingsfaherin einst.
Noch sind verblühet dir nicht die verfänglichen Reize, und glänzend

Kohlschwarz schauet das Aug' aus dem gebräunten Gesicht.
Noch bist gefährlich du heut den Unmündigen. — Heut noch verschmähest
Weder der Städtischen du, weder der Ländlichen Raub!

Septembernachmittag.

Schon ist entflohen die Schwalbe dem häuslichen Dache, und mühsam
Schleppt sich der Nachmittag hin ob dem entleereten Feld.
Sonnschein füllet das Thal und die stopplichen Äcker, doch gelb schon
Schauet hinüber zur Höh' schollligen Hügels der Wald.
Und wie die Staren sich sammeln in schwärzlichen Schwärmen. — O könnt' ich,
Selbst auch beflügelt, entfliehn dieser beengenden Welt!

Heilige Stätten.

Wieder besteig' ich den Berg, den geweiheten. Meiner Erinn'rung
Heiligsten Hügel. — Gedenkt seiner noch immer kein Sang?
Liedgott! Feuer mir gieb, unsterbliches, daß ich entzünd' ihm
Frei auf der Warte des Ruhms jetzo ein ewiges Mal! —

Verewigung durch die Kunst.

Göttliche Thaten geschahen von altersher — Göttliche Schönheit
Blühet und sinket dahin, ruhmlos im Strom des Vergessens,
Göttlichem Meister der Kunst verdanken sie einzig Verew'gung.
Ob er in Marmor sie schafft, auf Leinwand, oder im Liedsang,
Gleichviel. — Frei ist das Werk und erhaben ob jeglicher Zeitflut.

Die zerfallene Klause im Walde.

Dunkelbemoostes Gestein am Gehänge der schattigen Waldschlucht,
Veilchenumblühet, umlaubt dicht von des Immergrüns Pracht:
Weltmüd kehr' ich zu dir, vom Getriebe des Lebens geängstigt,
Wölbung der Klause, o nimm heute als Pilger mich auf!

Zusammengesellte.

Hahnruf drüben vom Hof und der Hausflur, und im Geheg dort
Veilchen. — Stetig gesellt bleiben mir künftig die zwei.
Thöricht dünkt dir, o Freund, dies Geselltsein. — Aber mit Unrecht:
Taugt zum Verkünder des Tags doch der Verkünder vom Lenz.

Das pompejanische Haus.

Menschenverlassen, und so wie die Stadt des Pompejus, erscheinst du
Haus pompejischen Stils am Gelände des freundlichen Bergheim,
Heute am Tage des Fests. — Ihr Maler und Bildner: Die Pinsel
Liegen am Fenstergesims, und das Richtmaß lehnet im Vorsaal.
Hat euch mit Asche bedeckt, wie jene, der drohende Berg dort? —
Kommt! Nicht fertig bemalt sind Wände und Decken; Bespritzt mit
Mörtel die Böden, und seht: unfertig stehen die Zimmer,
Stehet der Portikus noch, und die Venus fehlt dem Gestell dort. —
Lenzliche Sonne jedoch strahl' nieder italischen Lichtschein!

Löwenzahn.

Alle, gehoben das Haupt und das Antlitz auf nach des Maitags
Leuchtendem Tagesgestirn, stehen die Blumen des Mai's
Zahllos drüben am Weg und im Kleefeld. — Aber wie bald doch
Von der Verklärten Gesicht, hebt sich in Wölkchen der Geist. —

Im Glas dort.

Sinken so ruhmlos ins Nichts die gekrönten Häupter der Ilgen?
Haben umsonst sie gelebt, die Päonien? Akeleis? — Nutzlos,
Ruhmlos verströmet ihr Blut und geopfert ihr purpurnes Leben?
Welken vergebens zu Tod die erschlossenen Tulpen im Glas dort?
Nein! So lang in mir selbst noch flammet Begeisterung, will ich,

Anwalt jeglichen Seins, und Priester jedwediger Schönheit,
Eurer gedenken. — Getrost: Die Verherrlichung folgt auf dem
Fuß euch!

Liguster.

Sage, was warest du doch, milchduftiger Strauch des Ligusters,
Einst da die Römer geherrscht in den germanischen Gaun?
„Ziegenhütende Maid und Bereiterin köstlicher Käse,
Siehe, den Besten hievon bracht' ich als Opfer dem Pan.
Ehrend gedachte er mein, mich wandelnd zum duftenden Strauche,
Lüstern benagt mich, wie einst, neckisch das fröhliche Volk.
Aber dich selber, o Freund: Wahrhaftig, ich kenn' dich! du warest
Bei des Ämilius Schar, wider die Katten geschickt!
Denkst du des schwüligen Tags und der Kühlmilch spendenden
Jungfrau,
Fröhlicher Krieger von einst, denkst du der Klelia noch?"

Apotheose.*)

Armes, unglückliches Weib! In der Jugend bedrückte dich Not
schon,
Dann aufreibender Dienst bei den Fremden. — So wuchsest
heran du;
Freundlich lächelte dir mitunter das Leben ein Weilchen. —
Und wie ein rosiger Tag Waldnächten entsteiget, erblühte

*) Meiner l. Frau Christiane, geb. Kienle, † 25. April 1892.

Wange, Lippe und Mund aus dunkelgewelletem Haar dir.
Damals warb ich um dich, Vielholde, gewann dich zum Weibe,
Glücklich ob deinem Besitz, Hochherrliche, Liebliche. — Aber
Krankheit suchte dich heim, unheilbare, allen zum Unglück.
Nicht daß Not du gehabt, noch Mühsal, mehr als die andern.
Ach, das Verhängnis umfing dich mit trauriger Irrung; von Irrung
Weiter zu Irrung, zuletzt aufhörend, endend im Irrsinn.

Welk und zerblättert und bleich, so liegst du. — Aber gewiß nicht
Ruhmlos sankst du dahin, o Röslein! — Siehe, ich Sänger
Füge dem Liede dich ein, dir gebend unsterbliches Leben.

Ist, wer hindern mich darf, wenn ich in verklärenden Mythen
Dir nun errichte ein Mal, ein nimmer vergängliches? — Wenn ich
Dir an des Himmels Gewölb zum Gedächtnis setze ein Sternbild?

Zuviel.

Zuviel der Grüße sind's, die mir begegnen,
Der Blüten, die auf mich herniederregnen.
Zuviel der Rufe sind's, die um mich schallen
Bei meinem Lustgang durch die Waldeshallen.
Zuviel des Sanges ist's, den zu erwidern
Ich nicht vermag in meinen Frühlingsliedern.
Zuviel der Strahlen sind's, zuviel der Sonnen,
Der Wunderblumen und der Wunderbronnen;
Zuviel des Schönen, das ich nicht kann fassen,
Nein, traurig nur muß wieder schwinden lassen.

Liebeszauber.

Ob sie mich will, ist nimmermehr mir klar;
Was thut's, ich streich' sanftschmeichelnd ihr das Haar!
Ob sie mich liebt, ist nimmermehr mir kund;
Was thut's, ich küss' den purpurroten Mund.
Ob gegen mich Verwandtschaft und Gesetz,
Was thut's, sie ist in meiner Liebe Netz;
Ich halte sie in meiner Seele Bann,
Dem nimmermehr sie sich entwinden kann.

Anemonen.

Daß mir Tröstung werde bei dem Gnadenschein
Frommer Blumenaugen, wandl' ich durch den Hain.

Anemonen schauen, windbewegt, unfern,
An mich mit den großen, weißen Strahlenstern.

Heimwehkrank und müde von des Lebens Last,
Dieser Hochverklärten sel'ger Glanz mich faßt.

Daß ich selbst nun schaue, schön im Lenzgefild,
Meines Zukunftsleibes strahlendes Gebild.

Gewährung.

„Verhülle Nacht, was dieser Tag gethan!
Zerstreue Licht, das Leid, das sie gebracht!“ —

Es ließ der Tag sich schön und freundlich an,
Und still verschwiegen ließ sich an die Nacht.

„Bestatte Schnee, was dieses Jahr uns nahm!
O heile, Lenz, was jüngst uns widerfuhr!“ —
Mit weißen Tüchern frisch der Winter kam,
Und über Nacht da ward sie grün die Flur.

Wiederverkörperung.

Wer war ich einst? Von wem ward mir dies hohe
Geistleben und der heil'gen Dichtung Lohe? —
Wes Erbe bin ich? Wer als neugeboren
Trat wieder in mich aus des Grabes Thoren?

Und wer wird künftig, wann dereinst ich sterbe,
Als neues Ich wohl sein mein Geisteserbe?
Wer in der Fernzeit, wenn das Grab mich schattet,
Erstehn, mit meinen Liedern ausgestattet?

Federnelken.

Im Hain, da wallen die welken
Grasfluren in gelbem Grün,
Und liebliche Federnelken
Gar rosig ob ihnen blühn.

Als hätte herab so labend
Ein Rosengewölk sich gesenkt,
Mit freundlichem Feierabend
Die müde Erde beschenkt.

Regen im Walde.

Tiefdunkler wird's im Wald und abendtrüber,
Der Himmel spannt sich wolkenschwer ihm über.

Ein Prasseln im Gezweig, so regenmunter,
Ein Tropfenschauer, lauter wohl mitunter.

An trüber Rinnsal dort am Bach, dem raschen,
Die Blümlein stehn so farblos und verwaschen.

Auf engem Waldpfad, düster und geschlossen,
Ein Dämmerfalter flattert auf verdrossen.

Vorüber hier mit leisem Flügelschlage,
Ein großer Vogel huscht so scheu und zage.

Weil schnöd von Licht und Sonnenschein verlassen
Das Leben hier im Wald, dem regennassen.

Glücks- und Unglückstage.

Es war ein Glückstag heute, ich glaub' es nimmermehr,
Es ging der Tag vorüber so kalt und freudenleer.

Nun ist es aus für heute mit Glück und Heil und Licht,
Ein Unglückstag sei morgen, allein ich glaub' es nicht.

Doch als ich eingeschlafen, da schaut im Traum ich sie;
In meinem ganzen Leben war ich so glücklich nie.

Wir saßen da beisammen, stumm'selig, ganz allein,
Vom Morgen bis zum Abend, bis in die Nacht hinein.

Der Wächter rief die Stunde, er rief die Mitternacht,
Ich Armer war vom schönen, vom süßen Traum erwacht.

Es war ein Glückstag gestern und eine Freudennacht.
Doch das Erwachen heute mich nun so traurig macht.

Trennung und Einung.

Reißt das Band, das Leib und Seele bindet,
Eine Flucht Geschiedener stattfindet,
Die ernüchtert von dem Lebenstruge
Nunmehr folgten ihrem eignen Zuge,
Unaufhaltsam nach dem Ort entwogen,
Wo sie von dem Zuge hingezogen.

Aber unfrei von dem Lebenstriebe
Geht in Splitter ihre Freiheitsliebe;
Satt gar bald der Elemente Hasten,
Satt gar bald der toten Ruhe, tasten
Ringsum sie, sich einen Leib zu wählen,
Mit verwandtem Geist sich zu vermählen.

Und sie finden sich. — Verwandtes findet
Zu Verwandtem sich, und wieder bindet

Sie das Band der Seele und des Leibes,
Sie das Band des Mannes und des Weibes;
Bis sich trennen wiederum die Gatten,
Die einander endlich übersatten.

Waldwanderung.

Der Wanderung von gestern gilt mein Sang;
Ihr Lauscher seiner Töne schreitet mit,
Auf stillem Waldweg, der einst wiederklang
Von erzbeschienter Römerheere Tritt.
In stille Zeit hin der Gedanke schweift
Zur alten Römerfeste, die geschleift.

Ringsher umziehn Gaisblatt und Gundelreb'
Des Maienblümleins silbernes Gelock,
Des immer frischen Epheus Glanzgeweb'
Locker Gemäuer, moosbewachs'nen Block;
Und Monde nachher schmückt den Trümmerschutt
Das Weidenröslein und die Hagebutt!

Friedliches Waldhaus! Lichtgrün überdacht
Von Buchenkronen; stilles Rohrsberg*) sei
Mitsamt dem Obstbaumwald in seiner Pracht
Freundlich gegrüßet von uns Pilgern drei. —
Holdsel'ge Jungfrau'n, die mit Sang versüßt
Uns unsre Wallfahrt: Zwiefach seid gegrüßt!

*) Rohrsberg bei Heimerdingen, OA. Leonberg.

Wiedereinung.

Alle Teile, die von mir sich trennen,
Ein Bestreben, einen Wunsch nur kennen:

Sich aufs neue wieder nun zu einen
Mit der Hingeschiednen, mit der Reinen.

Daß gefunden sich, daß sich getroffen
Die Atome wieder, darf ich hoffen.

Daß vielleicht im Falter sie in Wonne,
Dort umschweben jene Blumensonne.

Daß vielleicht nur meinem Aug' verhehlet
Sie als Waldesvöglein sich vermählet.

Daß vielleicht in jener Laub' Geranke
Sich geeinet ihr und mein Gedanke.

Schmerzlich nur, daß ewig bleibt verhüllet
Jeglich Schauen, das die Sehnsucht stillet.

Traurig wohl, daß ewig uns verschlossen
Bleibt Erkennen unsrer Ichgenossen.

Totenfeier.

Auf, heran zu diesem Mutterfeiern!
Kinder kommt!
Thun wir, was uns selber, was der teuern
Toten frommt:

Ihr Geburtstag ist. Nach frommer Sitte
Schön und wahr
Bitten wir sie her in unsrer Mitte
Kleine Schar.

Ihren Sessel rücket an die Stelle
Wo er stand,
Ehe noch des Auges klare Helle
Ihr entschwand;
Bringt ihr Leibgericht und ihren Teller,
Füllet frisch!
Stellt ihr Glas mit goldnem Muskateller
Auf den Tisch!

Also stehet: All die Sinne schärfend
Wie auf Wacht,
Heil'ger Sehnsucht Wollen unterwerfend
Grab und Nacht.
Wie das Taubenweibchen zwingt des Taubers
Ruf zum Tann,
So herein sie zwinge unsers Zaubers
Mächt'ger Bann!

Ach, noch immer nicht ist sie erschienen!
Gehn wir nicht,
Eh' gelabt wir uns an ihrer Mienen
Sel'gem Licht!
Ach, noch immer nicht sind wir durchgeistert
So in Kraft,
Daß vom Grab empor, das wir bemeistert,
Sie sich rafft!

Drum so stehet: Fest und ohne Wanken
Vollbewußt
Dulde keines anderen Gedanken
In der Brust

Als den Einen: Sie hereinzufodern
In den Kreis,
Laßt der Sehnsucht heil'ge Flammen lodern
Voll und heiß!

Nicht der Ladung solcher Gottbefehle
Fürder kann
Widerstreben die entfloh'ne Seele
Mehr sodann:
Ohne Widerstand und ohne Wollen,
Ohne Wahl,
Taucht sie plötzlich, blauer Luft entquollen
Auf im Saal:

Mutter! Mutter! Tönt's von unsern Lippen
In der Rund',
An dem Glase sehen wir noch nippen
Ihren Mund:
Wiedersehens-Wonnen auf uns gießend,
Heiß und kalt,
Ehe sie in leichte Luft zerfließend
Uns entwallt.

Die Irrsinnige.

Schaut ein Fenster hoch am Hause, blinkend hell beim Abendstrahle,
Wo der Glemsbach mit Gebrause niederfließt am Hospitale.

Abgemagert, und die Arme bleiern schwer aufs Bett gesunken,
Sitzt ein Weib in bangem Harme, tief im Aug des Irrsinns Funken.

Bei der Ampel mattem Trübschein lösen ab sich stumm die Wachen,
Um im kahlen, kleinen Stüblein frisch die Wärme anzufachen.

Langsam rinnen hin die Stunden, und die Kranke regt sich wieder,
Lallt Gebete, lallt entschwunden und vergess'ne Jugendlieder.

Schneebedeckt ist Thal und Matte, Busch und Baum von Reif umzogen,
Und vereinsamt steht der Gatte, dem ein schöner Stern entflogen.

Meinem Liebling.

So fest verknüpft mein Leben ist mit dir
Erkrankter Liebling, heißgeliebte Kleine,
Daß dein Verscheiden wäre Tod auch mir,
Wie neugeschenktes Leben auch das meine.

Wer weiß, ob nicht vorüberwandelnd still
Der Tod anhält vor diesem mächt'gen Lieben,
Sinnt nach dem stummen Wunder, darf und will
Sich nicht vergreifen an solch heil'gen Trieben.

Troubadour- und Wanderlieder.

1.

Auf Sankt Avoldens Au,
Da wohnt die schönste Frau
Im Land Burgund.
Vorbei trug mich der Fuß,
Doch nie ward mir ein Gruß
Von ihrem Mund.

Sie schaut herab als ob
Erbeigen ihr das Lob
Der Sangeskunst. —
Doch schöne Dame: Halt!
Sie heischt mit Rechtsgewalt
Auch deine Gunst!

Von meiner Mandolin
Fließt auch dein Ruhm dahin
Im Land Burgund.
Was hast du nun davon,
Daß du mich hast geflohn
Und meinen Mund? —

2.

Armselige Verehrer sind's, die du,
Erlauchte, hegest unter deinem Dache:
Der eine speist in sybarit'scher Ruh,
Der andre hetzt den Eber und die Bache,
Der dritte angelt und der vierte spielt,
Der fünfte gar den Mähren nur befiehlt.

Armselige Verehrer, die du hast,
Erlauchte Gräfin, wohl in deinem Schlosse;
Der Harfner, der als ungebet'ner Gast
Sich scheu umhertreibt bei der Diener Trosse,
Der arme Harfner, still und unerkannt,
Trüg' deinen Ruhm allein von Land zu Land.

Um ein paar Worte, freundschaftlichen Gruß
Von deinen Lippen, deinem Rosenmunde,
Durchwandelte sein staubgewohnter Fuß
Mit deiner Schönheitsbotschaft, Ruhmeskunde,
Erdteile, die das Weltmeer fern umflicht,
Doch stolze Gräfin, ach! du willst es nicht!

3.

Von den Bergen nieder
Stieg ich in das Thal,
Sang der Minne Lieder
In der Bürger Saal;
Minnete wohl selber
Heiß in Lust und Leid:
Magdalene Helber
Hieß die schöne Maid.

Doch was meine Lieder
Fertig nicht gebracht,
Bracht' ein Seifensieder
Fertig über Nacht;
Und als Vater Gerber
Rüstete das Mahl,
Zog ich mit dem Werber
Über Berg und Thal.

4.

Der Müllerbursch führet sein Schätzchen am Arm,
Dort drücken sich zweie die Hände so warm,
Ich wandle die Straße wohl einzig allein,
Kein Mädchen, kein Mädchen, das Liebste will sein!

Was hab' ich verbrochen, was hab' ich gethan,
Daß keine je will mich in Liebe umfahn?
Trag' ich ein Brandmal im müden Gesicht,
Das alle erschauen, nur selber ich nicht?

5.

Von der Felsenwand
Schau' ich in das Land,

Weit nach fernen Räumen,
Das die Berge säumen.

Dumme Zither, fort,
In den Abgrund dort!
Ach, was half mein Singen
Mädchen zu bezwingen!

Werd' ein Waffenknecht,
Das nur dünkt mir recht,
Liebchen zu gewinnen,
Mit Erfolg zu minnen!

6.

Fort aus der Stadt, die hoch die Türme recket!
Schad' für das Silbertuch, das sie umdecket!

Tief liegt der Schnee auf Pfad und Wegesfalten,
Doch keine Macht auf Erden soll mich halten!

Spießbürgerlich umfäht mich Erd' und Himmel,
Vom Markte her ein pöbelhaft Gewimmel.

Altväterisch steif die Jungen gleich den Alten,
Beim ew'gen Gott: Es ist nicht auszuhalten!

Kein Mädchen hier in voller Schönheit Prangen;
Hier ist des Himmels Segen ausgegangen.

7.

Gern spricht die Welt von süßem Minnelohn
Beim Sohn der Lieder. — Ich weiß nichts davon:
Der blöde Ackerknecht, der drüben pflügt,
Der Schacherjude, der ein Kind betrügt,

Der Hausknecht, der die schmutz'ge Schwelle fegt,
Der Schlächterbursche, der ein Schwein dort wägt,
Das Schneiderlein, das tief dort bücket sich,
Sie haben mehr davon gehabt als ich.

8.

Schöne Frauen lauschen meiner Laute
Süßem Saitenklang,
Aber keine will mir sein Vertraute
Bei dem Weitergang.

Schnöder Dienst, wo zu dem eignen Herzen
Keine Freude fällt!
Armer Dienst, der nur der andern Schmerzen
Lindert in der Welt!

Hopfenpflückende Mädchen.

War ein schöner, warmer Nachmittag;
Lärmend scholl der Zechenden Gelag.

Wie aus weiter Ferne aber klang
Zu mir her ein lieblicher Gesang.

Lied um Lied, melodisch, hell und voll,
Plötzlich aus der Nebenstube quoll.

Hopfenpflückend drinnen saßen sie,
Die da sangen Lied und Melodie.

In der Außenstube Lärm und Streit,
In der innern Sang der Minnezeit.

Matt und sterbend endlich er verklang; —
Wieder ging die Thüre, und es drang

Mit der Dolden würzigem Arom
Neu herein der Melodieenstrom.

Warnung.

Nicht nach dem Glücke, das dir in Aussicht stehet, in naher,
Greife in gieriger Hast. — Wahrhaftig, es könnte zurückgehn
So wie der Wärter des Viehs, der beladen mit Futter dem Trog naht
Und von den Mäulern gedrängt nicht ab kann legen das Futter,
Nimmt alsbald es zurück und ergreifet den wuchtigen Stock erst.

Im Tannwald.

Unheimlich an hört sich im Wald das Knarren
Der Tannen, die, von andern überhangen,
Hinauf zum grauen Abendhimmel starren.

So stört in Nächten oft, in kummerbangen,
Der Schlafende den andern durch ein Schnarren
Und seltsam Rufen, wirr im Traum begangen.

Astern.

Mich auch täuschte der Herbst: Als drüben im funkelnden Glas ich
Rosen zu sehen gewähnt, waren es Astern. Gewiß
Gleich war die Farbe, der Ton. — Chrysanthemum hielt ich für weiße
Kirchhofrosen. — Vielleicht sind sie es beide mir bald.

Dichtererfahrung.

Gastfreund! Der allein
Mag noch glücklich sein,
Hat von Schicksals Gunst noch was zu sagen:
Der, wie's auch gegrollt,
Sich hat ausgetollt,
In des Lebens sel'gen Jugendtagen.

Unglückselig wird
Wer sich wegverirrt
Von den Weidegründen niedren Lebens;
Wer die Wahrheit sucht,
Ist vom Glück verflucht,
Zwiefach ist's der Mensch des hohen Strebens.

Schon am Eingang hier
Spricht ein Greis zu dir:
Deine Jugendlocken mögen fallen!
Silbern sei dein Haupt!
Greisen nur erlaubt
Ist der Zugang nach den Götterhallen!

In der Nischen Spind'
Goldne Schätze sind,
Schlanke Pfeiler auf zur Wölbung streben;
Und vergönnet ist
Dir zu jeder Frist
Mitzunehmen sel'ges Schönheitsleben.

Doch zurückgekehrt
Dir ein Schauer fährt
Durch die Sinne hin und durch die Glieder:
Ach! Dein Jugendmut
Und der Wangen Glut
Ist dahin, dahin, und kehrt nicht wieder!

War es schöner doch
Da du trugst das Joch
Niedrer Knechtschaft noch auf blum'ger Weide?
Nützet nun des Lichts
Wetterleuchtend Nichts
König dich auf nächt'ger Bergesheide?

Die Errungenschaft
Hoher Geisteskraft
Und der Seele freud'ges Schönheitsminnen?
Wenn die Tage sich
Stumm und fürchterlich
Herbstlich grau durch deine Jahre spinnen?

Ew'ger Schönheit Pracht,
Die du mitgebracht
Von den Götterhallen, wird sie frommen?
Wenn vom Leben dir
Jeder Freude Zier
Grausam ist aus deiner Zeit genommen?

Wiederverjüngung.

Einsam wandelt durch den Wald ein Alter,
Um ihn schweben blau und goldne Falter:

Einst'ger Träume himmlisches Verjüngen
Schaut er hier in diesen Schmetterlingen.

Einst'ger Jugend selige Gedanken
Grüßen ihn aus diesen Rosenranken.

Einst'ger Kindheit unschuldvolle Wonnen
Winken ihm aus diesen Blumensonnen.

Seines Eignen freud'ger Auferstehung
Schaut er zu von seiner Menscherhöhung.

Und ihn selber als geschloss'ne Haltung
Grüßt sein Einst als Auseinanderfaltung.



Sonntagsgänge

Bd.: 4

1893